

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 10. Juni 1983

Nr. 111. (4 489)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

Schrittmacher haben das Wort

Disziplin macht stark

Ich bin fest davon überzeugt, daß die Disziplin im Kollektiv vor allem von seinem Leiter abhängt. Ist er selbst diszipliniert, versteht er es, mit den Menschen eine gemeinsame Sprache zu finden, und geht ihnen mit gutem Beispiel voran, braucht man um den Erfolg nicht zu bangen.

Seidem ich aus dem Militärdienst als junges Parteimitglied in das Bergwerk Sokolowka kam, ist nun ein Vierteljahrhundert vergangen. Gleich von den ersten Tagen an war ich Baggerführergehilfe, aber nach einigen Monaten lud ich schon selbständig Abraumgestein in die Selbstkipper. Seit 1960 bin ich Brigadier einer Baggerbesatzung. In dieser Zeit mußte ich mit meinen Leuten die verschiedensten Bagger bedienen — vom EKG-4 bis zum jetzigen EKG-81.

Nun muß berücksichtigt werden, daß ich für jeden anderen Bagger jedesmal auch eine neue Besatzung zu bilden, das heißt in kurzer Zeit ein arbeitsfähiges Kollektiv zu „schmieden“, hatte. Ich bin froh, daß mir dies noch immer gelungen ist. Dafür spricht wohl am besten die Tatsache, daß in 22 Jahren meiner Tätigkeit niemand von meinen Leuten entlassen oder als Verletzer der Arbeitsdisziplin gestempelt worden ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß alles glatt ging. Am Anfang gab es in fast allen meinen Brigaden Unterlassungen, die jedoch keine rigorosen Strafmaßnahmen erforderten. In solchen Fällen mußte man nur Geduld haben und selbst Ordnung schaffen.

Man fragt mich oft, was zur Aufrechterhaltung einer hohen Disziplin und zur Schaffung einer guten Arbeitsstimmung im Kollektiv bei-

trägt. Ich antworte darauf so: Vor allem das persönliche Vorbild des Brigadeleiters. Ich gehe z. B. keiner schweren Arbeit aus dem Wege, und jeder Neuling kann stets auf meine Hilfe rechnen. Sogar in Konfliktsituationen bleibe ich ruhig. Ich bemühe mich, jeglichen Streit so zu schlichten, daß derjenige, der nicht recht hat, seine Schuld selbst einsieht. Auch liegt es nicht in meinem Charakter, anderen meine Meinung aufzuzwingen. Eine Kränkung vorbild dem Menschen die Stimmung, und das suche ich immer zu vermeiden.

Es ist bei uns Tradition, daß die neue Besatzung, die sie mit der Arbeit beginnt, den Bagger selbst montieren muß. Und ich bemühe mich, diese Vorbereitungsperiode möglichst besser zu nutzen und jeden Arbeitskollegen gründlich kennenzulernen. Für die jetzige Baggerbesatzung war N. Kononow ein Neuling. Im Bergwerk hatte mir so mancher geraten, ihn nicht in die Brigade aufzunehmen. Ich wagte es aber dennoch. Bei der Montage des Baggers konnte ich mich überzeugen, wie sachkundig und interessiert er seine Arbeit verrichtete. Auch aus den Gesprächen mit ihm konnte ich schlussfolgern, daß er die Sache ernst nahm. Sobald die Montage beendet war, empfahl ich Kononow als Baggerführer, ohne auch nur ein bißchen an ihm zu zweifeln.

Von den Gehilfen, die vor fast drei Jahren in der Brigade zu arbeiten begannen, ist fast schon niemand mehr da. Juri Bisajew ist Baggerführer und Leiter einer Komsomolzen- und Jugendbesatzung; Igor Sinjukowitsch, mit dem ich in einer Schicht arbeitete, ist

Sekretär des Komsomolkomitees des Bergwerks. Auch andere Gehilfen wurden befördert, und ich freue mich, daß sie stets und überall tüchtig sind.

Jeden Neuling mache ich mit dem Kodex der Arbeitsehre unserer Brigade bekannt. Soll er von allem Anfang an wissen, daß die Brigade keine Arbeitsbummler und Bauschufreunde duldet. Ich als Brigadier verlange, sich zur Produktion mit voller Verantwortung zu verhalten und die gute Stimmung seines Kollegen nicht zu verderben. Kommt ein Neuling in die Brigade, so will er nicht schlechter aussehen als seine neuen Kollegen und bemüht sich, mit ihnen Schritt zu halten.

Jeder in der Brigade besorgt die technische Wartung streng zeitplanmäßig und wartet ständig ein und dieselbe Baugruppe. Hat jemand etwas falsch gemacht, so ist der Schuldige leicht festzustellen, dann muß er seinen Kollegen Rede und Antwort stehen. Die hohe technologische Disziplin ermöglicht es unserer Besatzung, bis zur Generalüberholung des Baggers 78 Millionen Tonnen Abraumgestein auszuheben und zu verladen. Zum Vergleich: Die Durchschnittsleistung im Bergwerk sind nur 30 Millionen Tonnen. Daraus sieht man deutlich, was Diszipliniertheit und schöpferisches Herangehen an die Arbeit für den Erfolg bedeuten.

Jewgeni ANTOSCHKIN, Leiter einer Baggerführerbrigade im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Sokolowka-Sarbai, Held der Sozialistischen Arbeit



Die Werktätigen des Lenin-Kolchos, Gebiet Ostkasachstan, überbiegen die Pläne im Verkauf von Erzeugnissen an den Staat.

Eine Arbeitsgruppe für Anbau von Hackfrüchten wird vom Träger des Ordens des Roten Arbeitsschiffers und des Ordens „Ehrenzeichen“ Peter Göbel (rechts) geleitet. Sie arbeitet ab diesem Jahr nach dem einheitlichen Auftrag. Mit Wort und Tat spornt die Deputierte des Rayonsowjets der Volksdeputierten aus dem Lenin-Kolchos Ludmilla Balzer ihre Freundinnen an. Heute unterhält sie sich mit ihnen über die Aufgaben der Viehzüchter im mittleren Jahr des Planjahres.

Fotos: Wladislaw Paulwin, Wladimir Medwedew

Arbeitsheld bewährt sich weiter

Die Komsomolzen- und Jugendbrigade des Helden der Sozialistischen Arbeit und Staatspreisträgers der Kasachischen SSR S. Iskakow aus dem Sowchos „Shenis“, Gebiet Dsheskasgan, hat in zwei Jahren und fünf Monaten ihre Aufgaben bei der Schaffung für das ganze elfte Planjahr erfüllt. Sie hat in dieser Zeit 2790 Lämmer erhalten; planmäßig hätten es 2735 sein sollen. Besonders erfreulich sind die Kennziffern in diesem Jahr. Jedes zweite Mutter-schaf brachte Zwillinge zur Welt. Kein anderer Schäfer des Gebiets kann sich gleicher Leistungen rühmen. Erfolgreich erfüllt wird auch die Verpflichtung für Wolllieferung. Das Gebietspartei- und das Gebietsvollzugskomitee gratulierten dem Lehrmeisterbrigadier herzlich zum Arbeitsjag.

Bereits in den ersten Jahren seiner Arbeit als Schäfer stellte S. Iskakow fest, daß in der Regel ein und dieselben Mutterschafe Zwillinge zur Welt bringen. Diese Zwillingsschafzibbenlammern werden aufgezogen. Die alljährliche Auswahl heißt es, die Arbeiten von erstarriger Bedeutung zu bewältigen. Dadurch wurden Stillstände abgeschafft und Zeit gespart. Und die Qualität?

Das Haus läßt sich wirklich sehen. Es steht in der belebten Satpajew-Straße, im Zentrum der Hauptstadt; also werden Tausende Menschen täglich die Arbeit bewerten. Und die Brigade bürgt für Qualität! Von jungem Grün umgeben, ist in Alma-Ata ein weiteres Gebäude emporgewachsen, eines der zahlreichen, die die Bauleute für die Einwohner der Hauptstadt gebaut haben. Einen gewichtigen Beitrag dazu hat eines der besten Kollektive des Kombinars — die Putzerbrigade von Johann Brossart — beige-tragen.

Seine Erfahrungen vermittelt der Held der „Neulandaktion Nr. 2“ angehenden Schälern in der von ihm geleiteten Aktivistenschule des Rayons.

Heinrich WAGNER

(KasTAG)

Den Neusiedlern zur Freude

Johann Brossart, Leiter der Verputzerbrigade, hält einen schweren Bund Schlüssel in der Hand. Sie sind von Wohnungen, in denen man bald Dutzende Einzugsfeste feiern wird. Doch das wird in der Zukunft kommen. Heute aber händigt er diese Schlüssel Zimmerleuten, Anstreichern, Putzern usw. aus — denen, die die Wohnungen wohnlich machen und dem Haus den letzten Schliff geben sollen.

Die Verputzarbeiten gehen zu Ende. Das Kleinfamilienwohnheim gewinnt ein vollendetes Aussehen und fügt sich glücklich in eine ganze Reihe ebensolcher viergeschossiger Häuser ein.

Das Kollektiv von J. Brossart ist eine der besten Putzerbrigaden im Alma-Ataer Wohnungsbaukombinat. Auf dieses Objekt ist sie vor einem Monat gekommen. Der Zeitplan wird genau eingehalten. Die Brigade wird rechtzeitig mit allem Notwendigen beliefert und arbeitet in exaktem Tempo.

„Doch es liegt nicht allein daran“, sagt Brossart. „Wir arbeiten bereits den zweiten Monat unter der Devise „Keine Verletzung der Arbeits-, Produktionsdisziplin und der öffentlichen Ordnung! Arbeitsverhältnisse und Verspätungen haben wir vollständig ausgemerzt. Auch die Qualität ist entsprechend gestiegen.“

Im zweiten Stock bedeckt man den Fußboden mit Linoleum. Peter

Schäfer, einer der besten Zimmerleute, rollt die schweren Bahnen sicher und geschickt auseinander, macht sorgfältig die Abmessungen und legt den Belag auf.

„Wir werden unsere Aufgabe wohl etwas schneller schaffen“, meint er. „Die Jungs haben Erfahrung.“

Es ist ein wahres Glück, in eine solche Wohnung einzuziehen: Die Küche ist geräumig, der Saal — hell, das Schlafzimmer — bequem, Badezimmer und Toilette sind getrennt, die Tapeten sind prima, durch die großen Fenster lächelt einen die Sonne an.

In einer der Wohnungen arbeiten die Anstreicherin Valentina Waschutina und ihr „Patentkind“ Irina Saweljewa. Das Mädchen ist erst unlängst in der Brigade, führt aber schon sehr geschickt den Pinsel. Strich für Strich — und die dunkelgraue Dachdecke wird schneeweiß.

„Als wir auf dem Objekt eintrafen, begannen wir unverzüglich mit der Arbeit“, erinnert sich V. Waschutina. „Der Brigadier und die Arbeitsgruppenleiter organisierten die Sache so, daß jeder sofort sein Arbeitsfeld bekam. Das Putzen wurde im Fließverfahren besorgt. Die einen verputzten Dachdecke und Wände, die anderen machten sich ans Anstreichen.“

Das Kleinfamilienwohnheim ist nicht das einzige Objekt der Bri-

gade. Die Putzer arbeiten zugleich in einem 64-Familienhaus im neuen Wohnbezirk „Dartija“.

Das Durchschnittsalter der Brigademitglieder ist 23 Jahre. Die meisten der 60 Burschen und Mädchen sind Komsomolzen. Und in einem Jugendkollektiv hat man immer Sinn für alles Interessante, Neue und Fortschrittliche.

So beschloß man, auf diesem Objekt beim Putzen erstmalig das Fließverfahren anzuwenden. Man berücksichtigt hier jetzt nicht besonders den Hauptberuf. Vor allem heißt es, die Arbeiten von ersterrangiger Bedeutung zu bewältigen. Dadurch wurden Stillstände abgeschafft und Zeit gespart. Und die Qualität?

Das Haus läßt sich wirklich sehen. Es steht in der belebten Satpajew-Straße, im Zentrum der Hauptstadt; also werden Tausende Menschen täglich die Arbeit bewerten. Und die Brigade bürgt für Qualität!

Von jungem Grün umgeben, ist in Alma-Ata ein weiteres Gebäude emporgewachsen, eines der zahlreichen, die die Bauleute für die Einwohner der Hauptstadt gebaut haben. Einen gewichtigen Beitrag dazu hat eines der besten Kollektive des Kombinars — die Putzerbrigade von Johann Brossart — beige-tragen.

Heinrich WAGNER

(KasTAG)

KURZ INFORMATIV

URALSK. In dem mit dem Leninorden ausgezeichneten Sowchos „Permski“ wird der Luzerne in diesem Jahr eine besondere Bedeutung beigegeben. Sie nimmt eine Fläche von 240 Hektar ein und wird bewässert. Im Frühjahr würden der ganzen Fläche Mineraldünger zugeführt. Jetzt wird sie mit „Fregate“-Anlagen beregnet. Die Gruppe A-Miroschnik nutzt sie wirtschaftlich und überbetriert täglich die Bewässerungsnorm. Die Luzerne steht gut, und man hofft, eine reiche Graserte einzubringen.

DSHAMBUL. Das Kollektiv der landwirtschaftlichen Gebietsversuchsstation hat die erfolgreiche Erfüllung der Planaufgaben für das erste Halbjahr in der Produktion und Lieferung von Tierzuchtzeugnissen gemeldet. Der Milchplan ist am 18. Mai gemeistert worden. Bei einem Soll von 2200 Dezitonnen hat man 2452 Dezitonnen Milch geliefert. Auch bei Fleisch ist der Plan überboten worden. Der Verkauf von Tierzuchtzeugnissen an den Staat dauert fort.

TALDY-KURGAN. Zum zweitenmal hat das Kollektiv des Experimentalaufbaus für Kommunalausrüstungen das Jäten auf dem 100 Hektar großen Rübenschatz abgeschlossen. Täglich verlassen einige Busse mit Menschen das Betriebsgelände in Richtung der Felder des Sowchos „XXIII. Parteitag der KPdSU“. Nicht weniger als 120 Personen machen auf den Zuckerrübenplantagen mit. Die Felder, die von den Werktätigen des Betriebs bewirtschaftet werden, sind rein von Unkraut.

UST-KAMENOGORSK. Allein im Mai hat die Glimmerabteilung der Aufbereitungsfabrik von Ognewka mehr als 400 Tonnen überplanmäßigen Quarzfeldspat erhalten. Die für den Betrieb belläufige Produktion wird weitgehend in den Hütten- und elektrotechnischen Betrieben des Landes genutzt. Mit der Produktion von Spat sind in der Fabrik fünf Komplexbrigaden beschäftigt. Gemäß den Arbeitsergebnissen für Mai wurde das Kollektiv der kommunistischen Arbeit von Valentina Nowikowa als das beste anerkannt. Die erfahrensten Arbeiterinnen der Brigade sind Rosa Smagulowa und Ludmilla Aliferenko.

Getreidemahc begonnen

Die Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets Tschimkent haben mit der Bergung von Halmfrüchten begonnen. Die Mechanisatoren der Neulandsowchse „Syrdarjinski“, „Shdanow“, „Darbasa“ sowie der Turkestan-Steppe, des Keles-Tals und des Kysylkum-Neulandmassivs sind mit ihrer Technik bereits auf die Felder gezogen. Allerorts sind die Aggregate für den Zweischichtbetrieb mit Fahrern komplettiert. Mehr als 1.000 Gruppen und Trupps arbeiten im kollektiven Auftrag.

Mit Halmfrüchten sind im Gebiet etwa 500.000 Hektar bestellt. Es ist eine gute Ernte herangereift. Die ersten Druschergebnisse je Hektar übertreffen die planmäßigen um 3 bis 5 Dezitonnen. Die Getreidebauer und Ernter haben für die exakte Arbeit aller Kettenmitglieder des Getreidefließbands gesorgt. In den Sowchsen „Gorny“,

„Kujukski“, „Chadshimukan“ und anderen Landwirtschaftsbetrieben wurden neue Tennen eingerichtet und die alten rekonstruiert. Die asphaltierten Plätze der Getreideabnahmestellen erweiterte man um mehr als 100.000 Quadratmeter und vergrößerte bedeutend die Lagerräume auf den Tennen der Sowchse „Timurski“ und „Tschardarinski“. In den Vorgebirgsrayons, wo in der Erntezeit nicht selten Regen niedergehen, werden Kammertröcker angewandt.

Auch die Arbeit der Fahrer und Ernter nach Stundenplänen trägt dazu bei, daß das Getreide schneller von den Kombines zu den Lagerplätzen gelangt. Die Eisenbahnen haben ihre Absetzleistung vergrößert und neue Hochgleise gebaut, um das Getreide schneller zu verladen.

(KasTAG)

Sommerweide effektiv nutzen

Bereits zehn Jahre arbeitet Alexander Eger als Viehpfleger in der Versuchsstation Tschaglinka. In dieser Zeit gewann er gute Arbeitserfahrungen und erwarb sich ein hohes Ansehen unter seinen Kollegen und Dorfbewohnern. Im Winter und im Sommer haben die Viehpfleger stets viel zu tun. Jedoch im Sommer wird ihnen eine größere Verantwortung auferlegt, denn vieles hängt von den Hirtin ab, davon, wie sie die Kühe zu hüten verstehen.

In den vergangenen fünf Mona-

ten lieferte das Kollektiv mehr als 4.300 Tonnen Milch. Es hatte sich verpflichtet, während der Sommerperiode nicht weniger als 1.000 Kilogramm Milch je Kuh zu erhalten. Also müssen Alexander Eger und seine Kollegen die Weiden besonders effektiv nutzen, um die Leistungen der Melkkühe auf hohem Niveau zu halten. Ende Juli werden dem Vieh die Gräser des „grünen Fließbandes“ als Belfutter dienen.

Vitali LEHMANN
Gebiet Nordkasachstan

Beitrag des Rationalisators

Spricht man im Schienenschweißzug Nr. 42 der Station Kurort Borowoje von den Rationalisatoren, so nennt man mit unter den ersten den Obermeister Peter Braun. Er ist in diesem Betrieb seit seines Bestehens tätig und leistet vieles zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und bei der Einrichtung des Fließbandes zum Verschweißen von Eisenbahnschienen.

Eine seiner bedeutsamsten Erfindungen war die Richtpresse für krumme Schienensöße. Ihr Nutzeffekt belief sich auf 3.000 Rubel. Seine zweite große Neuerung war die Vervollkommnung einer Vor-

richtung, die das Eindringen von Luft in die Hydrozylinder ausschließt.

Erfolgreich war auch der jüngste Verbesserungsvorschlag Peter Brauns — eine Komplexvorrichtung zum Kröpfen von Werkstücken für die Übergangsschienen. Das ergab einen ökonomischen Nutzen von 6.946 Rubel.

Außer seiner Direktarbeit leistet er große Hilfe bei der Ausbildung junger Fachkräfte. Seine ehemaligen Lehrlinge sind in mehreren Abteilungen des Betriebs tätig. Tulegen KOSCHEGULOW
Gebiet Koktschetaw

Gutes Beispiel steckt an

Die Kollektive der drei Milchfarmen des Lenin-Kolchos ringen angespannt um die Erfüllung der für das dritte Planjahr übernommenen sozialistischen Verpflichtungen. Im breit entfalteten Wettstreit erzielen die Melkerinnen und Viehzüchter erfreuliche Ergebnisse. Von Monat zu Monat überbietet die Veteranin Taisija Ponomartschuk ihre Produktionsaufgaben. Allein im April

hat sie 358 Kilogramm Milch je Kuh erhalten, und im Mai war es fast ebensoviel. Im Vergleich zum Vorjahr ist das etwa um 100 Kilogramm Milch je Kuh mehr.

Das gute Beispiel macht Schule. Auch Taisija Ponomartschuk hat ihre Nacheiferer. Ihre Arbeitskollegin K. Mussabekowa behauptet den zweiten Platz im Wettbewerb. Die Viehzüchter des Lenin-Kol-

chos haben an den Staat seit Jahresbeginn mehr als 6.000 Dezitonnen Milch geliefert. Sieger im sozialistischen Wettbewerb sind die Inhaber der Roten Wanderfarme des Rayonpartei- und Rayonvollzugskomitees der Volksdeputierten.

Hieronimus KELLERMANN, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Aktjubinsk

Pulsschlag unserer Heimat

Tadshikische SSR

Fabrikabteilung im Kischlak

Bekassab — den im Mittelasien berühmten Festkleiderstoff — erzeugt eine im Kischlak Karatag eröffnete Weberei.

Die Vereinigung für Volksgewerbe „Dilorom“ in Duschanbe hat diesen Ort nicht umsonst für die neue Fabrikabteilung gewählt. Karatag ist seit alters her durch seine talentierten Weber berühmt. Einer von ihnen — der angestammte Meister Kurban Chodshijew — kennt viele Geheimnisse der Seidenweberei. Spezialisten erkennen sofort seine Arbeit. Sie unterscheidet sich von anderen durch eine besonders sorgfältige Ausrüstung, den hübschen Ton und hohen Geschmack. Er hat auch eigenhändig die hölzernen Webstühle gefertigt, mit denen Chodshijews Zöglinge in der neuen Fabrikabteilung arbeiten werden.

Der Stoff Bekassab, der hier erzeugt wird, schillert in allen Regenbogenfarben. Die Meister flechten dunkle Baumwollfäden in die Seide. Dadurch werden die grellen Töne gedämpft, und der Stoff gewinnt eine edle Eleganz. Man näht daraus traditionelle Herrenanzüge für Festveranstaltungen.

Ukrainische SSR

Einen Monat Vorlauf erzielt

Zu einem Großlieferanten von Stahlbetten für die Gasleitungen wurde das Rohrwerk in Charzysk nun, den drohenden Schlam- und Steinströmen den Weg. Es wurde an dem murengefährlichen Abschnitt des Canons Lori errichtet, über den sich die Verkehrsleitungen der Stadt ziehen.

Die Konstruktion eines originellen Murenförderers, der die abschließende Ausbaustufe dieses Systems bildet, empfanden die Arbeiter des „erweiterten Form-“

Soviel Erzeugnisse nämlich hat der Betrieb seit Jahresbeginn produziert.

Mit einem Monat Vorlauf liefert das Werk frostbeständige Rohre mit großem Durchmesser an die Ferngasleitung Urengoi-Pomary-Ushgorod. Dazu hat die Inbetriebnahme der projektierten Kapazitäten bei der neuen Elektroschweißerei beigetragen.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Elektroschweißen „J. O. Paton“ ist hier das Plasmatettschneiden eingeführt und sind Vorrichtungen eingesetzt worden, die die Naht auf zwei Rohren zugleich nach der sogenannten „gepaarten“ Variante zusammenschweißen. Diese und andere Neuerungen haben es ermöglicht, die Produktion der Erzeugnisse bedeutend zu vergrößern und ihre Qualität zu verbessern.

Das Kollektiv des Werks hat sich verpflichtet, 50.000 Tonnen Rohre über das Jahresprogramm hinaus herzustellen.

Armenische SSR

Vor Murengang bewahrt

Das auf dem Vorgelände der Bergmannstadt Alawerdi errichtete Murenstützsystem versperrt nun, den drohenden Schlam- und Steinströmen den Weg. Es wurde an dem murengefährlichen Abschnitt des Canons Lori errichtet, über den sich die Verkehrsleitungen der Stadt ziehen.

Die Konstruktion eines originellen Murenförderers, der die abschließende Ausbaustufe dieses Systems bildet, empfanden die Arbeiter des „erweiterten Form-“

Mächtige Betonpfeiler und die Kaskade von Dauerverdämmungen erschlagen den drohenden Strom schon am Oberteil der Schlucht. Das Regenwasser wird aus dem Verteiler über Rohrleitungen und Betonrinnen in den Fluß Debet geleitet. Der Schlammstrom jedoch, der seine zerstörende Kraft einbüßt hat, gelangt auf die Murenförderer. Über sein Betonbett, das einem auseinandergelassenen Fächer ähnelt, wird der gebändigte Strom in die Schlucht Lori hinabgeworfen, die Versorgungsleitungen und Stadtrandbauten vermeidend.

Dieses Schutzsystem hat die Kurortstadt Dilisan und Tausende Hektar landwirtschaftlicher Nutzflächen vor Murengängen und Erdrutschen bewahrt.

RSFSR

Nach fortschrittlichem Verfahren

Leistungsstarke Gasbohrbetriebe, errichtet ohne die althergebrachten Bauplätze — so stellen sich die Spezialisten das Territorium des Jamburger Gasvorkommens vor, das weit hinter dem Polarkreis liegt. Man wird hierher keine Baumaterialien und Konstruktionen zu bringen brauchen, denn die Lagerstätte soll betriebsfertige Objekte bekommen.

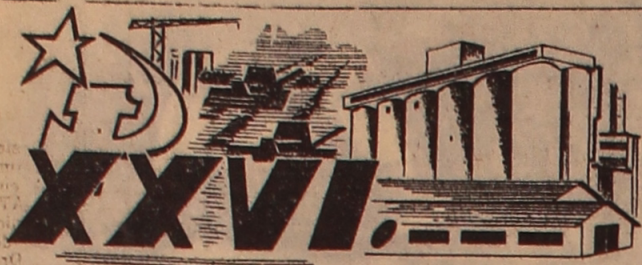
Das erste darunter ist die Kesselanlage, die in Tjumen gefertigt wurde, das mehr als 2.000 Kilometer von Jamburg entfernt ist. Auf einem Spezialgelände am Ufer der Tura haben die Montagearbeiter aus der Vereinigung „Sibkonlektmontash“ die Kesselanlage zusammengesetzt. Im Inneren zweier

riesiger Schwimmkörper sind das Steuerpult, die elektrischen Ausrüstungen und Sozialräume untergebracht. Hier gibt es auch zwei Kessel, die eine ganze Siedlung mit einigen tausend Einwohnern beheizen und mit Warmwasser versorgen können.

Die Pontons sollen mit Hilfe von Schubschiffen nach Jamburg befördert werden. Einen anderen Weg als den Fluß gibt es dazu einstweilen noch nicht. An Ort und Stelle wird man die Kesselanlage nur an die Versorgungsleitungen anschließen brauchen. Die Aufstellung der Pontons auf dem Festland haben die Sibirier bis in jede Einzelheit durchdacht und erprobt.

Jahraus, jahrein steigert der Westsibirische Erdöl- und Gaskomplex sein Wachstumstempo. Seit Jahresbeginn hat er zwei Milliarden Kubikmeter Gas über den Plan hinaus geliefert. Rascher vorangebracht wurde die Erschließung des Erdinneren dank der Blockstabsbauweise. Die fabrikartig gebauten Objekte werden an ihren „Wohnort“ befördert. Hier man die Kesselanlage auf herkömmliche Weise bauen wollen, wären 500 Bauarbeiter an der Lagerstätte nötig gewesen; der Bau selbst hätte sich mindestens über drei Jahre gezogen. Jetzt aber schaffen die Sibirier es in ein paar Monaten.

Neben der Kesselanlage werden in den Werken der Vereinigung Gasliht-, Nach- und Gruppen-Gasveredlungsstationen in Blockbauweise gefertigt. Vor kurzem wurde die Montage von Komplexausrüstungsanlagen — das kraftvollste Objekt für diesen Breitgrad — gemeistert. Der Übergang zur Blockbauweise ermöglichte es den Montagearbeitern in Tjumen, nicht eine Anlage in zwei Jahren wie früher, sondern zwei in einem Jahr zusammenzubauen.



Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Konzentration landwirtschaftlicher Produktion — zuverlässige Grundlage ihrer Effektivitätssteigerung

Kriterien hochproduktiver Arbeit

Sorge um die künftige Ernte

Überplanmäßige Milchlieferung

Ländliche Baubasis in Entwicklung

Methode bahnt sich den Weg

Der Sowchos „Sagradowski“ zählt zu den größten Milch- und Fleischlieferanten im Gebiet Kustanai. Allein im vergangenen Jahr hat er 114 000 Dezentonnen Milch und 78 000 Dezentonnen Fleisch an die Erfassungsteilnehmer geliefert. 84 Prozent tierischer Erzeugnisse waren dabei höchster Gütekategorie. Gegenwärtig wird im Sowchos um eine weitere Vergrößerung der Fleisch- und Milchproduktion gerungen. Um diese Frage in möglichst kürzester Frist zu lösen, wird in den Farmen und Mastkomplexen der einheitliche Brigadeauftrag eingeführt. Die neue Methode der Arbeitsorganisation hilft, weitere innere Produktionsreserven mobil zu machen und effektiver zu wirtschaften.

Der fällige Arbeitstag beginnt in der Farm mit lustigem Lärm. Von allen Seiten ruft man sich „Morgen!“ zu. Natalia Rosen, die Leiterin der Schicht „A“, geht mit Irene Strom durch die Melkhalle, prüft mit ihrem geübten Blick die Melkanlage, schaut in die Futtertröge. Der Vorgang dauert nicht lange; nach einer Viertelstunde übernimmt die Ablösung die Arbeit.

„Wieviel Dezentonnen Milch waren es gestern?“ fragt Natalia ihre Kollegin und trägt die Kennziffer in ihren Notizblock ein. „Mal sehen, ob wir heute auch so viel schaffen!“ Darauf erteilt sie Anordnungen. Natalia kennt sich in ihrer Funktion gut aus, obwohl sie erst 28 Jahre alt ist. Fünf Jahre lang arbeitete sie in der Farm. In dieser Zeit hat sie sich als eine eifrige und gewissenhafte Melkerin erwiesen, und die Arbeitskollegen haben sie zur Gruppenleiterin gewählt.

Natalia hat ein Gefühl für Vorteil und Gewinn, schertz man die Farm. Und das hat seinen guten Grund. Vor drei Jahren, als die Lwower Viehhaltungsmethode „Mode“ geworden war, hatte es Natalia auch auf der örtlichen Farm durchgesetzt. Probeweise wurden sechs große Kuhgruppen gebildet, man begann nach dem Schichtsystem zu arbeiten. Und der Erfolg

ließ nicht auf sich warten. Die Leistungen stiegen sprunghaft an, das neue Verfahren bot gute Möglichkeiten. Heute arbeiten alle vier Farmen des Agrarbetriebs nach der neuen Methode.

Aber nun soll es weiter gehen. Nun wird der einheitliche Auftrag eingeführt. Und da spielt Natalia Rosen die erste Geige.

„Nina! Sche mal nach, ob für heute genug Futter da ist! Und sag den Mechanikern, daß die Tiere in einer halben Stunde getränkt sein müssen!“ Natalia ist mit den organisatorischen Fragen fertig, nun wird an die Arbeit herangegangen. Heute sind es fünf Melkerinnen. Sie betreuen rund 400 Melkkühe, zwei Blocks also.

„Macht es viel Arbeit?“ frage ich die Gruppenleiterin.

„Mitnichten!“ antwortet sie. „Die meisten Vorgänge sind mechanisiert, wir haben sogar Automatik, und da geht alles ziemlich flott.“

Jede Schicht liefert die jeweilige Gruppe von Melkerinnen 4 500 bis 5 000 Kilo Milch. Ist das viel?

„Im Prinzip — ja, das geht über die Norm. Aber wir wollen die Leistung auf 5 500 Kilo bringen. Die Möglichkeiten dafür sind vorhanden“, erklärt Natalia Rosen.

Über die Vorteile der Lwower Viehhaltungsmethode wurde schon mehrmals gesprochen. In jedem Agrarbetrieb hat das Verfahren seine

Besonderheiten und wird logischerweise „modernisiert“ und den örtlichen Bedingungen angepaßt. Natürlich kommen die Rekorde nicht von selbst, die hohen Leistungen wollen erungen sein. Aber einen gewissen Vorteil hat die Methode doch. Und im „Sagradowski“ beobachtet man das auf Schritt und Tritt. Jede Kuh gibt hier im Jahr 2 970 Kilo Milch. Denken wir uns mal in diese Zahl hinein: Die Kennziffer überträgt um rund 400 Kilo die durchschnittliche Planvorgabe der Agrarbetriebe des Gebiets. Wieviel Tonnen wertvollen Produktes werden zuwenig geliefert, wieviel Reserven bleiben ungenutzt!

Als logische Fortsetzung, als Weiterentwicklung der fortschrittlichen Methode versucht man im Sowchos, den einheitlichen Auftrag einzuführen.

„Was wir damit erreichen wollen?“ fragt Emil Root, Farmerleiter und Mitglied des Sowchosrates, zurück. „Organisatorische Momente für die Weiterentwicklung der gesamten ökonomischen Basis. Wir steigern die Verantwortung der Melkerinnen, festigen die gegenseitigen Beziehungen in den Gruppen und bauen sie aus. In der Industrie gibt es den Begriff solidarische Haltung. Ich meine, der paßt ganz gut auch auf uns.“

Wie man mir in der Brigade erklärte, bietet die neue Methode der Arbeitsorganisation gute Möglichkeiten für die Intensivierung. Was früher von zehn Mann getan wurde, wird heute von fünf verrichtet. Die Melkerinnen haben jeden Arbeitsvorgang mitinkalkuliert, da wurde sogar auf Sekunden Wert ge-

legt — denn Zeiteinsparung bringt auch Gewinn.

Hauptsache ist aber, daß das Interesse der Arbeiter am Endergebnis gestiegen ist. Und zwar das nicht nur, weil man dafür entlohnt wird. Wie gesagt, festigt der einheitliche Auftrag die gegenseitigen Beziehungen der Melkerinnen. Und da schätzt man nicht nur die eigene Arbeit, sondern auch die Arbeit der Kollegen.

Wie aus den ersten praktischen Ermittlungen ersichtlich ist, erweist sich der einheitliche Auftrag auf dem Lande als sehr effektiv. Das Beispiel des „Sagradowski“ ist kein Einzelfall. Heute wird in über 30 Sowchos des Gebiets nach dem einheitlichen Auftrag gearbeitet. Natürlich bedarf die wertvolle Neuführung noch einer eingehenden Erforschung und Systematisierung, weil die Arbeitsbedingungen in den Agrarbetrieben verschieden sind.

„Gewiß stellt der einheitliche Auftrag an uns viel ernstere Forderungen als vorher — man verliert nicht nur für die eigene Arbeit, sondern auch für das Arbeitsergebnis des Partners“, meint Natalas Rosen, „aber das ist gerade das Wertvolle an dieser Sache. Immer wieder sagt man zu sich selbst: Paß auf, jetzt muß richtig zugepackt werden, die Mädchen werden die Schlampe nicht verzeihen!“ Dasselbe sagten auch Galina Dubinina, Emma Loob, Emilia Singer, Nina Sisyh und Shanat Tokejewa — die Arbeitskolleginnen von Natalia Rosen. Die Methode hat hier tiefe Wurzeln geschlagen.

Heinrich DELL

Gebiet Kustanai



Im Sowchos „40 Jahre Kasachstan“, Rayon und Gebiet Zelinograd, schenken die Mechanistoren ihre ungeschwächte Aufmerksamkeit der Futtermittelproduktion. Sie beregnen gegenwärtig die gesäten Gräser, die ei-

ne Fläche von rund 800 Hektar einnehmen. Unsere Bilder: Beregnungsanlage auf dem Feld; Der Mechanistator Johann Blum bedient schon mehrere Jahre Beregnungsanlagen. Fotos: Jürgen Osterle

Wovon unser Morgen abhängt

Im Beitrag „Pflicht und Verantwortung“, Fr. Nr. 52, Autor Ilya Pastler, Mechanistator im Sowchos „Kamarowski“, Gebiet Koktjetaw, war die Rede von der Arbeitsdisziplin und der Verantwortung jedes Werktätigen für seine Sache sowie von dessen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelprogramms. Besonders aufmerksam macht uns der Mechanistator auf den Schaden, den die Verletzung der Arbeitsdisziplin und die Bummelantzen dem Agrarbetrieb zufügen. Er brachte auch konkrete Vorschläge ein, die seiner Meinung nach die Sachlage verbessern könnten.

Darüber, wie die Vorschläge der Kommunisten des Agrarbetriebs realisiert werden und auf welcher Grundlage die Parteiorganisation des Sowchos „Kamarowski“ ihre Arbeit gestaltet, erzählt heute der Parteisekretär Vera SCHINKARJOWA.

Unser Sowchos hat das 2. Jahr des laufenden Planjahres. Lange nicht auf beste abgeschlossen. Die Aufgaben in der Produktion und im Verkauf tierischer Erzeugnisse sind nicht erfüllt worden, auch hat man weniger Getreide, Gemüse und Futtermitteln geerntet, als es geplant war. Besonders groß ist der Rückstand in der Viehzucht. Bei einem Plan von 2 000 Kilo Milch je Kuh molken wir im Vorjahr nur 1 490. Im Vergleich zu 1981 war der durchschnittliche Melkertrag je Kuh um 185 Kilogramm zurückgegangen. Diese Leistung liegt auch weit unter der durchschnittlichen Kennziffer im Rayon und im Gebiet. Den Milchlieferungsplan haben wir zu 72,2 Prozent bewältigt. Von je 100 Kühen erhielten wir 68 Kälber, was ebenfalls weniger ist als geplant. Im Vergleich zu 1981 haben wir auch in dieser Hinsicht einen Rückstand. Damals waren es 79 Kälber von je 100 Kühen. Niedrig sind auch die lagedurchschnittlichen Gewichtszunahmen bei den Kälbern.

Diese Rückstände lassen sich durch viele Ursachen erklären. Eine der wichtigsten in der Viehzucht ist meiner Ansicht nach die niedrige Tierleistung. Im Feldbau — die niedrige Ackerbaukultur und die Verletzung der Technologie des Anbaus verschiedener Kulturen. Darauf haben sich natürlich auch die ungünstigen Klima- und Wetterverhältnisse des vergangenen Jahres ausgewirkt. Allerdings haben manche Agrarbetriebe des Rayons unter den gleichen Bedingungen wie unsere viel bessere Resultate erzielt. Da wären der Sowchos „Swety“, der alle Plankennziffern erfüllt hat die Sowchose „Burluiski“ und „Kut-

usowski“, um nur einige zu nennen.

Ich enthalte mich einer Analyse der gesamten Wirtschaftstätigkeit des Sowchos, doch als Leiter der Parteiorganisation sehe ich die Wurzel allen unseren Übels in den Verletzungen der technologischen, der Produktions- und der Arbeitsdisziplin. In der Viehzucht geht uns viel Produktion wegen der Arbeitsversäumnisse und nicht selten auch wegen des nachlässigen Verhaltens zu den Pflichten verloren.

Auf der jüngsten Sitzung des Parteikomitees mußte Andrej Trojan, Brigadier der Brigade Nr. 1, Rechenschaft über Fragen der Arbeitsdisziplin ablegen. Auf Beschluß des Parteikomitees wurde dem Brigadier für die mangelnde Kontrolle und für die Unterlassungen in der Erziehungsarbeit unter den Viehzüchtern ein Verweis erteilt. Auswärtige Sitzungen hielt das Parteikomitee auch in den anderen Brigaden ab, deren Leiter ebenfalls auf die mangelhafte Erziehungsarbeit und auf das versöhnliche Verhalten gegenüber den Verletzern aufmerksam gemacht wurden. Daraufhin fand im Sowchos eine Parteivollversammlung statt, auf der man über die Arbeitsdisziplin mit allem Ernst sprach. Scharf wurden diejenigen kritisiert, die sich unwürdig benehmen und andere stören, normal zu leben und zu arbeiten. Die Kommunisten des Sowchos äußerten einmütig das Bestreben, beliebige Erscheinungen von Mißwirtschaft und Verschwendungssucht auszumerzen. Man machte Vorschläge zur Verbesserung der Partei-, Arbeits- und Produktionsdisziplin. So wurde unter anderem vorgeschlagen, auf Parteiversammlungen und auf Sitzungen des Parteikomitees Arbeiter und Fachleute zur Rede zu stellen, die sich ein Vergehen oder eine Unterlassung zuschulden kommen lassen. Zu einer solchen Erziehungsform hatten wir früher selten gegriffen. Es kam vor, daß manche Arbeiter während der Arbeitszeit einen Schluck Alkohol nahmen oder die Arbeit mieden. Mit solchen nehmen wir es besonders genau, denn sie demoralisieren das Kollektiv. Gerade aus diesem Grunde werfen wir gegenwärtig so akut die Frage der Verantwortung jedes Werktätigen und Spezialisten für eigene Handlungen wie auch für die Sachlage im jeweiligen Wirtschaftszweig auf.

Es wäre falsch, zu denken, daß wir ausschließlich über persönliche Angelegenheiten verhandeln, indem wir die Kommunisten — Arbeiter

und Leiter — für die Sachlage in der Viehzucht und im Ackerbau zur Verantwortung stellen. Die Parteiorganisation des Sowchos ist bemüht, durch ihre Tätigkeit die Menschen vor allem zu erziehen und sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu mobilisieren. Selbstverständlich gelingt das nicht im Handumdrehen, doch diese Arbeit lohnt sich. Dabei bevorzugen wir das individuelle Herangehen. In der Sowchosabteilung Nr. 2 gab es einen Mechanistator, der dort schon viele Jahre arbeitete, regelmäßig sein Soll erfüllte, und sogar als Schrittmacher galt. Doch es sprach sich herum, daß er oft angeheitert zur Arbeit erscheine. Je weiter, desto schlimmer. Wiederholt landete er in der Ernährungsanstalt. Er reagierte schmerzhaft auf Ermahnungen, versicherte sich bessern zu wollen, doch alles blieb beim alten. Die Mitglieder des Parteikomitees und andere Kommunisten unterhielten sich mehrmals mit ihm, doch erfolglos. Uns half ein Zufall. Aus dem Gespräch mit der Frau dieses Mechanistators erfuhr wir, daß er große Stücke auf die Meinung seines Sohnes, eines Offiziers der Sowjetarmee, halte. Im Namen des Parteikomitees schrieb ich ihm und bat ihn, den Vater zu retten. Bald darauf besuchte der Sohn das Heimdorf. Wie das Gespräch zwischen Vater und Sohn verlief, weiß ich nicht, doch die Folgen ließen sich bald sehen. Der Mann veränderte sich, machte freiwillig eine Kur durch, und wir haben heute in seiner Person wieder einen vorbildlichen Arbeiter. Das ist natürlich ein Einzelfall, doch besagt er vieles. Es ist leicht, einen Menschen zu verwarnen, ihn zu entlassen, doch viel mehr Mühe kostet es, ihn zu erziehen und auf den richtigen Weg zu bringen.

Pastler vertrat in seinem Beitrag die Meinung, daß unsere Deputierten- und Gewerkschaftsgruppen noch schlechter arbeiten, und ich pflichtete ihm bei. Aufrichtig gesagt, trägt auch die Parteiorganisation des Sowchos Schuld daran, weil sie die Arbeit der Gruppen unzureichend koordiniert und sich auf die Rechenschaftslegungen des Gewerkschaftsvorsitzenden beschränkt. Wir werden diese Lage verbessern.

In unserer Arbeit gibt es viele Mängel, und wir sind uns dessen bewußt. Wir gehen an ihre Beseitigung kollektiv heran, denn das Kollektiv ist eine große Kraft. Und davon, wie dieses Kollektiv sein wird, hängen unsere Erfolge von heute und morgen ab.

Es wäre falsch, zu denken, daß wir ausschließlich über persönliche Angelegenheiten verhandeln, indem wir die Kommunisten — Arbeiter

und Leiter — für die Sachlage in der Viehzucht und im Ackerbau zur Verantwortung stellen. Die Parteiorganisation des Sowchos ist bemüht, durch ihre Tätigkeit die Menschen vor allem zu erziehen und sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu mobilisieren. Selbstverständlich gelingt das nicht im Handumdrehen, doch diese Arbeit lohnt sich. Dabei bevorzugen wir das individuelle Herangehen. In der Sowchosabteilung Nr. 2 gab es einen Mechanistator, der dort schon viele Jahre arbeitete, regelmäßig sein Soll erfüllte, und sogar als Schrittmacher galt. Doch es sprach sich herum, daß er oft angeheitert zur Arbeit erscheine. Je weiter, desto schlimmer. Wiederholt landete er in der Ernährungsanstalt. Er reagierte schmerzhaft auf Ermahnungen, versicherte sich bessern zu wollen, doch alles blieb beim alten. Die Mitglieder des Parteikomitees und andere Kommunisten unterhielten sich mehrmals mit ihm, doch erfolglos. Uns half ein Zufall. Aus dem Gespräch mit der Frau dieses Mechanistators erfuhr wir, daß er große Stücke auf die Meinung seines Sohnes, eines Offiziers der Sowjetarmee, halte. Im Namen des Parteikomitees schrieb ich ihm und bat ihn, den Vater zu retten. Bald darauf besuchte der Sohn das Heimdorf. Wie das Gespräch zwischen Vater und Sohn verlief, weiß ich nicht, doch die Folgen ließen sich bald sehen. Der Mann veränderte sich, machte freiwillig eine Kur durch, und wir haben heute in seiner Person wieder einen vorbildlichen Arbeiter. Das ist natürlich ein Einzelfall, doch besagt er vieles. Es ist leicht, einen Menschen zu verwarnen, ihn zu entlassen, doch viel mehr Mühe kostet es, ihn zu erziehen und auf den richtigen Weg zu bringen.

Pastler vertrat in seinem Beitrag die Meinung, daß unsere Deputierten- und Gewerkschaftsgruppen noch schlechter arbeiten, und ich pflichtete ihm bei. Aufrichtig gesagt, trägt auch die Parteiorganisation des Sowchos Schuld daran, weil sie die Arbeit der Gruppen unzureichend koordiniert und sich auf die Rechenschaftslegungen des Gewerkschaftsvorsitzenden beschränkt. Wir werden diese Lage verbessern.

In unserer Arbeit gibt es viele Mängel, und wir sind uns dessen bewußt. Wir gehen an ihre Beseitigung kollektiv heran, denn das Kollektiv ist eine große Kraft. Und davon, wie dieses Kollektiv sein wird, hängen unsere Erfolge von heute und morgen ab.

Es wäre falsch, zu denken, daß wir ausschließlich über persönliche Angelegenheiten verhandeln, indem wir die Kommunisten — Arbeiter

und Leiter — für die Sachlage in der Viehzucht und im Ackerbau zur Verantwortung stellen. Die Parteiorganisation des Sowchos ist bemüht, durch ihre Tätigkeit die Menschen vor allem zu erziehen und sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu mobilisieren. Selbstverständlich gelingt das nicht im Handumdrehen, doch diese Arbeit lohnt sich. Dabei bevorzugen wir das individuelle Herangehen. In der Sowchosabteilung Nr. 2 gab es einen Mechanistator, der dort schon viele Jahre arbeitete, regelmäßig sein Soll erfüllte, und sogar als Schrittmacher galt. Doch es sprach sich herum, daß er oft angeheitert zur Arbeit erscheine. Je weiter, desto schlimmer. Wiederholt landete er in der Ernährungsanstalt. Er reagierte schmerzhaft auf Ermahnungen, versicherte sich bessern zu wollen, doch alles blieb beim alten. Die Mitglieder des Parteikomitees und andere Kommunisten unterhielten sich mehrmals mit ihm, doch erfolglos. Uns half ein Zufall. Aus dem Gespräch mit der Frau dieses Mechanistators erfuhr wir, daß er große Stücke auf die Meinung seines Sohnes, eines Offiziers der Sowjetarmee, halte. Im Namen des Parteikomitees schrieb ich ihm und bat ihn, den Vater zu retten. Bald darauf besuchte der Sohn das Heimdorf. Wie das Gespräch zwischen Vater und Sohn verlief, weiß ich nicht, doch die Folgen ließen sich bald sehen. Der Mann veränderte sich, machte freiwillig eine Kur durch, und wir haben heute in seiner Person wieder einen vorbildlichen Arbeiter. Das ist natürlich ein Einzelfall, doch besagt er vieles. Es ist leicht, einen Menschen zu verwarnen, ihn zu entlassen, doch viel mehr Mühe kostet es, ihn zu erziehen und auf den richtigen Weg zu bringen.

Pastler vertrat in seinem Beitrag die Meinung, daß unsere Deputierten- und Gewerkschaftsgruppen noch schlechter arbeiten, und ich pflichtete ihm bei. Aufrichtig gesagt, trägt auch die Parteiorganisation des Sowchos Schuld daran, weil sie die Arbeit der Gruppen unzureichend koordiniert und sich auf die Rechenschaftslegungen des Gewerkschaftsvorsitzenden beschränkt. Wir werden diese Lage verbessern.

In unserer Arbeit gibt es viele Mängel, und wir sind uns dessen bewußt. Wir gehen an ihre Beseitigung kollektiv heran, denn das Kollektiv ist eine große Kraft. Und davon, wie dieses Kollektiv sein wird, hängen unsere Erfolge von heute und morgen ab.

Dreh- und Angelpunkt — Qualität

Über 3 000 Dezentonnen Fleisch treffen täglich in unserem Fleischkombinat ein, das zu den größten artverwandten Betrieben der Republik zählt. Natürlich kostet es unersetzlich viel Kräfte, das wertvolle landwirtschaftliche Rohstoffprodukt zu verarbeiten. An das Handelsnetz des Gebiets kommen aus unserem Betrieb 9 Würst- und 12 Fleischkonservensorten, eine große Anzahl von Halbfertigerichten und weitere Erzeugnisse. 14 unserer Erzeugnisse führen das staatliche Gütezeichen. Ob das viel ist? Im Prinzip könnten wir den Absatz hochwertiger Fleischerzeugnisse wesentlich vergrößern, wenn es mit der Einhaltung der Belieferungsverträge klappen würde.

Gegenwärtig pflegen wir Kooperationsbeziehungen mit 49 Erfassungsteilnehmern des Gebiets und der benachbarten Gebiete. Die Fleischlieferung erfolgt nach drei Wertungskategorien. Laut Vertrag müssen die Erfassungsteilnehmer dementsprechend auch die spezialisierten Agrarbetriebe, die Fleischproduzenten, 65 Prozent Fleisch erster Gütekategorie, 25 Prozent — zweiter und 10 Prozent entsprechend dritter Kategorie liefern. (Das bezieht sich nur auf das abgeschlachtete Vieh). Und was kommt in der Praxis? Die Verträge werden einfach verletzt, und im Endergebnis verlieren wir in vielen Punkten. Die Verarbeitung des Produktes erfordert mehr Energieaufwand, und das sind überplanmäßige Ausgaben. So mancher würde sagen: Aus schlechten Halberzeugnissen lassen sich auch nur schlechte Waren produzieren! Für uns paßt dieser Spruch nicht — wir haben unseren konkreten Staatsplan, und die Qualität der Erzeugnisse steht da als erster Punkt.

Die erste Jahreshälfte 1983 naht sich ihrem Abschluß. Es ist nun höchste Zeit, um die Bilanz des Geleisteten zu ziehen. Wie haben wir in den vergangenen fünfmonatigen Monaten gewirtschaftet? Diese Frage geht heute jeden unserer Kombinarbeiter an. Gut wäre, wenn wir auch die Kollegen aus den kooperierenden Agrarbetrieben danach fragen könnten. Die Verletzung der technologischen und Vertragsdisziplin scheint für sie eine Normalerscheinung zu sein. Wir aber müssen den Schaden davontragen. Wieviel zusätzlicher Erzeugnisse könnten wir an das Handelsnetz liefern, wenn alles gut wäre!

In den letzten zwei Monaten hat sich die Sachlage einigermaßen verbessert. Und wir spüren den Aufschwung! Unsere Monatspläne für April und Mai haben wir entsprechend zu 103 und zu 110 Prozent erfüllt, über das Soll hinaus sind hochqualitative Erzeugnisse im Werte von 124 000 Rubel geliefert. Nun wird eine neue Zielmarke angekampft.

Iwan TJAGISCHEW, Ingenieur, Selma KONIG, Svetlana DERR, Arbeiterinnen im Semipalatinsker Fleischkombinat

Jedermanns Ehrensache

Warme Winde wehen über den Feldern unseres Gebiets. Wessen Bauernherz freut sich da nicht: Überall sieht man das zarte Grün der Kornsaat auf den Schlägen. Gleichzeitig hat es jedermann mit der großen Sorge zu tun — wie wird die diesjährige Ernte ausfallen?

Eine halbe Million Pud Korn hat nun unser Sowchos in diesem Herbst an den Staat zu liefern. Die Aufgabe ist sehr kompliziert; dessen bewußt, hatten wir bereits im vergangenen Herbst alles mögliche getan, um unseren Ackerbauernpflichten gerecht zu werden. Der Boden wurde sofort nach dem Ernteabschluß termingerecht und in hoher Qualität kultiviert, wir hatten auf die Schläge reichlich

Dünger gestreut und dann im Winter die Schneehäufung durchgeführt. Kurzum, was von uns abhängt, ist gesichert. Die vergangene Aussaatkampagne hat nochmals mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß unsere Sowchosbrigaden über viele Reserven verfügen. Wo wir die Aussaat in vorigen Jahren in der Regel in zwölf bis vierzehn Tagen durchführten, haben wir es diesmal in nur acht Tagen geschafft. Alle Aussaatgruppen arbeiteten nach einheitlichem Auftrag, und wie sich nun schließen läßt, ist es ein effektiver ökonomischer Hebel.

Die Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung sowie des einheitlichen Auftrags auf dem Lande ist eine Neuentdeckung. Die wertvollen Methoden werden be-

reits viele Jahre gepflegt. Eine besondere Aktualität gewinnen sie aber heute, wo zielstrebig um die Realisierung des Lebensmittelprogramms gekämpft wird. Auch wir merken in unserer Brigade die zahlreichen Vorzüge, die uns die fortschrittlichen Methoden bieten. Hauptsache ist, daß sich die Verantwortung und das Interesse jedes Mechanistors für das Endergebnis der gemeinsamen Arbeit vergrößert hat. Ich weiß, wie dies oder jenes getan sein muß, um zum hohen Effekt zu gelangen, und ich erfordere es auch von meinen Arbeitskollegen. Ich möchte, daß man meine Arbeit schätzt und bemüht sich, sie möglichst besser zu verrichten. Ob es anders gehen kann? Das ist unsere Einstellung zur Sache. Das ist unsere Lebensposition.

Ernst WUCHRER, Ackerbauer im Lenin-Kolchos, Gebiet Aktjubinsk

Mit dem Prädikat „ausgezeichnet“

Nicht von ungefähr pflegt man heute zu sagen, daß sich die Kaderfrage auf dem Lande durch die Verbesserung der Wohnverhältnisse lösen läßt. Ich bin damit völlig einverstanden. Die Häuser auf dem Lande müssen komfortabel und gut sein, und es muß ihrer mehr geben.

Unsere Verwaltung baut schon seit zehn Jahren nach Verträgen Wohnhäuser und Kultur- und Sozialobjekte auf dem Lande. Gestatten wir einen Blick auf die Landkarte unseres Gebiets: Die Sowchose „Uroschajny“, „Uljanowski“, „Molodjoshny“ sowie die Kolchose „XVII. Parteitag der KPdSU“ und „Serp i Molot“ sind alle von unseren Brigaden bebaut worden. Gegenwärtig wird dem ländlichen Bau im Rahmen des Lebensmittelprogramms eine besondere Bedeutung beigemessen.

Allein in diesem Jahr will unsere Bauverwaltung „Selstroj“ Arbeiten für über 800 000 Rubel ausführen. Die Viehzüchter und Ackerbauern der Sowchose „Schachtinski“ und „Rodina“ werden in 28 neuen Vierfamilienwohnhäusern Einzugs nehmen, im Kolchos „Krasnokutski“ wird ein Kulturkomplex seiner Bestimmung übergeben. Zusammen mit den Dorfleuten freuen auch wir uns, denn wir sehen, daß unsere Arbeit für die Menschen von großem Nutzen ist.

Momentan arbeiten sechs unserer Brigaden im Rayon Uljanowski. In den Agrarbetrieben des Rayons werden Wohnhäuser nach neuester Entwürfen errichtet. Alle Kollektive haben in ihre Praxis den einheitlichen Auftrag eingeführt, was merklich zur Arbeitsqualität beiträgt. Laut Verträgen müssen wir

die Objekte nur mit „gut“ abgeben. Sechs neue Wohnhäuser sind aber schon mit dem Prädikat „ausgezeichnet“ an die Staatskommission übergeben worden.

Vor wenigen Wochen fand in unserer Verwaltung eine fällige Produktionsberatung statt. Für hochqualitative Arbeit und für gute Leistungen in der Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde der Brigade von Nikolai Plaut der ehrenvolle Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ zugesprochen. Dies ist nun die fünfte Brigade unserer Verwaltung, die den hohen Namen trägt.

Alexej RUPPEL, Bauleiter in der Verwaltung „Selstroj-41“, Gebiet Karaganda

Garantien für weiteren Fortschritt

Im Gebiet Nordkasachstan gibt es heutzutage viele Agrarbetriebe, die auf stabiler planmäßiger Grundlage nach neuen inneren Reserven der Steigerung der Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion suchen. Besonders gute Erfolge haben in dieser Hinsicht die Kolchose und Sowchose des Rayons Bischkul erzielt. Dieser Rayon liegt unweit von der Gebietshauptstadt, und das bestimmt den Charakter und die Haupttrichtung der Wirtschaftszweige in den hiesigen Agrarbetrieben. Der Vorsitzende des Rayonvollzugskomitees Arkadi Stein berichtet: „Wir stehen vor der Aufgabe, für die Werktätigen möglichst mehr frisches Gemüse, Fleisch und Milch zu liefern, wobei es vor allem auf die Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ankommt.“ Wie aus den zahlreichen Ermittlungen der Rayonverwaltung für Landwirtschaft hervorgeht, gibt es in den Kolchosen und Sowchos dafür alle Möglichkeiten. In den letzten Jahren ist die materialtechnische Basis der Agrarbetriebe gründlich erneuert worden, alle zeit- und kraftraubenden Prozesse sind mechanisiert und zum Teil auch automatisiert. Als Beispiel kann der Treibhauskomplex des Sowchos „Mitschurinski“ dienen. Die Treibhäuser nehmen hier eine Fläche von etwa 20 Hektar ein; alle Vorgänge sind automa-

tisiert. Gewiß kostete das alles den Sowchos solide Ausgaben, die sich jedoch reichlich bezahlt machen. Der jahresdurchschnittliche Gewinn, den dem Sowchos der Gemüseanbau einbringt, beläuft sich auf viele Tausende Rubel.

Bei einer allgemeinen Charakteristik der landwirtschaftlichen Produktion des Rayons sei betont, daß die vorhandenen Ressourcen mit höherem Effekt zu nutzen und mit größerem Gewinn zu wirtschaften, wobei man sich vor allem um die Steigerung der Produktionsquote bemüht. Im Endergebnis ist der Staatsplan der ersten fünf Monate dieses Jahres in der Milch-, Fleisch- und Eierproduktion bedeutend überboten worden. Als die wichtigste Aufgabe betrachtet man im Rayon die Realisierung des Lebensmittelprogramms. In dieser Hinsicht gilt es, die Fleisch- und Milchproduktion auch weiter zu vergrößern. Gibt es dafür die nötigen Reserven? Bestimmt! Hier nur einige Angaben: Im Vergleich zur selben Periode des Vorjahres hat sich die Fleisch- und Milchproduktion im Rayon um 11,8 Prozent erhöht. Besonders gute Resultate haben die Sowchose „Nowonikolski“, „Tokuschinski“, „Rasswet“ und der Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“ aufzuweisen. Als entscheidender Faktor erweist sich

hier die Festigung der Futterbasis, die Vervollkommnung und Weiterentwicklung der Futtermittelproduktion.

Der Sowchos „Rasswet“ zählt zu den größten Agrarbetrieben des Rayons. Er verfügt über 30 000 Hektar Land; in den Farmen des Sowchos werden 4 500 Rinder gemästet. „Rasswet“ hat auch eine große Melkherde — an die 2 000 Kühe. Das alles gab es auch schon vor Jahren, als der Agrarbetrieb noch verlustbringend war. Heute aber beläuft sich sein Jahreseinkommen auf etwa anderthalb Millionen Rubel.

„Diese Wende war keine Himmelsgnade“, erklärt der Chefagronom des Sowchos Nikolai Moloschenko. „Das war das Resultat jahrelanger zielstrebigem Arbeit. Begonnen hatten wir mit der Schaffung einer stabilen Futterbasis und mit der Aussonderung dieses Produktionsbereiches zu einem selbständigen Wirtschaftszweig.“ Heute verfügt der Sowchos über 800 Hektar bewässerter Grasschläge, die jährlich eine sehr hohe Heuernte sichern. Über 50 Dezentonnen Gras erhält man von jedem Hektar bewässerter Ländereien; in der Regel erfolgt die Mahd zweimal im Sommer. In den letzten drei Jahren hat man im Sowchos gute Erfahrungen im Anbau von Luzerne gesammelt, die die größten Heuerträge einbringt. Den ganzen Som-

mer hindurch funktioniert hier das „grüne Fließband“ — in die Farmen gelangt vitaminreiches, in der örtlichen Futtermühle aufbereitetes Futter. In schnellem Tempo wird reichlich Welksilage eingelegt und hochwertiges Heu für den Winter vorbereitet.

Bekanntlich erfordert die Futterbeschaffung in den nichtspezialisierten Agrarbetrieben ziemlich viel Kräfte. Im Spätherbst sowie im Hochsommer, wo die Feldarbeiten in vollem Gange sind, müssen plötzlich Menschen und Technik für die Lösung dieser dringenden Aufgabe abgelenkt werden. Im „Rasswet“ hat man dieses Problem folgendermaßen gelöst: Vor zwei Jahren wurden im Sowchos zwei spezialisierte Futtermühen geschaffen, denen man die nötige Technik gab. Beide Brigaden wurden auf wirtschaftliche Rechnungsführung übertragen, was den Futtergewinnern wie auch den Viehzüchtern mit denen die Brigaden in engen Kontakt arbeiten, gewisse Vorzüge bietet.

„Unsere Futterbeschaffer haben sich das Ziel gesetzt, für jede Melkkuh 30 bis 40 Dezentonnen Futtermittel vor Winter bereitzustellen“, erklärt der Chefzootekniker des Agrarbetriebs Peter Schleicher. „Diese Kennziffer ist nicht viel höher als die Planvorgabe; wichtig dabei ist die Qualität des Fut-

ters. Was würde uns der zweijährige Vorrat an minderwertigem Futter nutzen? Und da die Futterbeschaffungsbrigaden unmittelbar mit Mastviehzüchtern und Kümmelnerinnen zusammenarbeiten, bemühen sie sich, Futter nur höchster Qualität bereitzustellen, weil sie ja nach dem Enderesultat entlohnt werden.“

Somit erfährt die Frage nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine zutiefst moralische Bedeutung: Die Futterbeschaffer fühlen sich nicht nur für die eigene Arbeit, sondern auch für die ihrer Partner verpflichtet. Wie das Futter in den Farmen verbraucht wird, geht heute jeden Mechanistator aus beiden Futterbeschaffungsbrigaden an.

Die wirtschaftliche Rechnungsführung auf dem Lande bietet heute wahrhaft kolossale Reserven für die Steigerung der Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion. Natürlich erfordert diese Frage ein wohl durchdachtes, wissenschaftliches Herangehen. Und ist das möglich? Gewiß! Gibt es doch im Rayon gute Beispiele und wertvolle Erfahrungen, die je nach örtlichen Bedingungen anzuwenden sind.

Um die Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion zu steigern, werden in den Agrarbetrieben des Rayons fortwährend neue Arbeitsmethoden in die Praxis eingeführt. Eine davon ist die einheitliche Auftragsmethode.

Der Sowchos „Nowonikolski“ ist etwa 20 Kilometer vom Rayonzentrum entfernt. Hier spezialisiert

man sich ebenfalls auf Fleisch- und Milchproduktion. Mit der Einführung des einheitlichen Auftrags haben sich die Kennziffern in diesen Wirtschaftszweigen erheblich verbessert. Allein in den letzten zwei Jahren hat sich der Umfang der Milch- und Fleischlieferung um rund ein Viertel vergrößert. Außerdem: Der Futterverbrauch hat sich im Sowchos um 38 Prozent verringert, wobei der Erzeugnisausstoß, wie gesagt, gestiegen ist. Die Selbstkosten der Erzeugnisse sind wesentlich gesunken.

Der Chefökonom des Sowchos Roman Miller kommentiert diese Tatsachen folgendermaßen: „Die einheitliche Auftragsmethode steigert die Arbeitsproduktivität und festigt die organisatorische Basis.“ Daher auch die hohen Leistungen.

Der Sowchos „Nowonikolski“ ist nicht der einzige Agrarbetrieb im Rayon, der dank der Neueinführung hohe ökonomische Leistungen erzielt. Seinem Beispiel sind heute bereits mehrere Sowchos gefolgt. Tagaus, tagein vergrößert sich der Milch- und Fleischabsatz, die Selbstkosten der landwirtschaftlichen Produktion sinken. Und in allen Agrarbetrieben wird unter dem Motto: „Mit vorhandenen Mitteln mehr Fleisch und Milch produzieren!“ gewetteifert. Die Realisierung des Lebensmittelprogramms der UdSSR erfolgt auf stabiler ökonomischer Basis.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“, Gebiet Nordkasachstan

Aus aller Welt Panoramama

In den Bruderländern.

Gewerkschaften sind die treuen Gehilfen der Partei

HANOI. Unter diesem Motto verläuft in der Republik die Vorbereitung des V. Kongresses des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes Vietnams.

Die Werktätigen des Verkehrswesens schlossen sich aktiv der Bewegung um eine würdige Ehrung des Gewerkschaftsforums an. In Hunderten Organisationen und Vereinigungen wurden bereits Gewerkschaftskonferenzen abgehalten. Die Eisenbahner und Binnenschiffer, die Werktätigen des Kraft- und des Seeverkehrs übernehmen erhöhte Verpflichtungen zur Erfüllung der staatlichen Planvorgaben, zur Vervollständigung des Stils und der Arbeitsmethoden, unterbreiten Vorschläge zur Vervollständigung der Arbeitsorganisation und der materiellen Stimulierung.

Ein sachliches Gespräch fand auf der Gewerkschaftskonferenz im Bahnbetriebswerk von Hanoi statt. Ihre Teilnehmer leiteten konkrete Maßnahmen ein zur Verbesserung der Arbeitsqualität und der Verringerung der Reparaturzeit, zur Einsparung materieller und energetischer Ressourcen.

Ausstellung eröffnet

PRAG. „30 Jahre Slowakische Akademie der Wissenschaften“ — wurde die in Bratislava eröffnete Ausstellung genannt. Ihre zahlreichen Exponate machen die Besucher mit der Tätigkeit der führenden Forschungsinstitute und -labors der Republik bekannt. Einzelne Stände berichten über die Einführung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in die Praxis, illustrieren anschaulich die Ergebnisse des gemeinsamen Suchens von Wissenschaftlern und Produktionsarbeitern. Eine umfangreiche Abteilung ist der Tätigkeit des Verlags der Akademie gewidmet, der in den Jahren seines Bestehens mehrere Tausende Buchtitel herausgebracht hat. Die ausgestellten Publikationen und Monographien berichten über die Errungenschaften tschechoslowakischer Wissenschaftler, über die Zusammenarbeit der Forschungsinstitutionen der RGW-Mitgliedstaaten bei der Lösung verschiedener Probleme von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Im Interesse der Volkswirtschaft

BUDAPEST. Die Nutzung der Thermalgewässer im Interesse der Volkswirtschaft der Republik verdoppelt, lautet ein Punkt des Regierungsprogramms für rationellen Energieeinsatz im laufenden Planjahr. Laut Berechnungen ungarischer Spezialisten wird man auf diese Weise jährlich so viel Energie sparen können, wieviel man beim Verbleiben von 160 000 Tonnen Erdöl erhält.

Ungarn ist besonders reich an Thermalwassern. Auf mehr als der Hälfte seines Territoriums haben Geologen Vorräte unterirdischer Quellen erkundet, die man zu Energiezwecken nutzen kann. Gegenwärtig funktionieren etwa 600 Bohrungen, die Warmwasser liefern.

Ein besonders hohes Ergebnis erzielte bei der Anwendung der Thermalwasser die Werktätigen der Landwirtschaft Ungarns. In den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften wird diese Energie für Beheizung von Treib- und Gewächshäusern sowie von Viehställen genutzt.

«Wettbewerb von Ideen»

BERLIN. Das jährliche Ergebnis eines Wettbewerbs von Ideen sind 1 000 Tonnen Plaste. Das ist nämlich die Kapazität einer neuen Versuchsanlage zur Verarbeitung von Haushalts- und Industrieplastabfällen, die im Chemiekombinat „Buna“ in einem der größten des Landes, funktioniert.

Die neue Anlage ist ein markanter Beweis für die Effektivität des „Ideenwettbewerbs“ der Chemiker, den das Ministerium für Chemieindustrie zusammen mit den Gewerkschaften und der Technischen Kammer der DDR seit Beginn des vergangenen Jahres durchführt. Daran beteiligten sich Arbeiter, Technologen, Ingenieure und andere Spezialisten der Betriebe dieser Branche. In den zurückliegenden Monaten wurden 600 Vorschläge zur möglichst raschen Einführung der fortschrittlichen Errungenschaften der Wissenschaft und Technik in die Produktion sowie zur Steigerung der Arbeitsproduktivität unterbreitet. Viel Beachtung wird der Verbesserung der Erzeugnisqualität, der allseitigen Einsparung von Energie, Roh- und Werkstoffen geschenkt.

Öffentlichkeit Norwegens gegen USA-Raketen

Für die norwegischen Friedenskämpfer kommt es heute darauf an, zu verhindern, daß norwegischer Boden als Startplatz für amerikanische Raketen mißbraucht wird. Das erklärte Røald Halvorsen, Mitglied der Leitung des norwegischen Friedenskomitees, in einem TASS-Gespräch. Er beteiligte sich an der 24. Arbeiterkonferenz der Ostseeländer, Norwegens und Islands.

Røald Halvorsen sagte, die norwegische Friedensbewegung „Nein den Kernwaffen“ lehne die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa ab und fordere, daß die Vorbereitungsmaßnahmen für die Stationierung der Raketen unverzüglich eingestellt werden.

Die norwegischen Friedenskämpfer, Menschen unterschiedlicher Berufe, haben sich in die Kampagne eingeschaltet, die sich das Ziel stellt, auf den Storting einzuwirken, damit er gemäß dem Willen des Volkes durch einen Beschluß die Stationierung von Nuklearraketen bedingungslos verbietet.

Die Norwegische Arbeiterpartei, die größte Partei des Landes, sei dafür, daß die Kernwaffen eingefroren werden und daß die britischen und die französischen Nuklearraketen bei der Berechnung des Kräftegleichgewichtes zwischen Ost und West berücksichtigt werden. Wie die jüngste Meinungsumfrage ergab, unterstützen die meisten Norweger diese Forderung.

„Die Norweger leben seit Generationen in Nachbarschaft mit den Russen und reagieren ruhig auf verschiedene Erfindungen von einer ‚sojwetischen Bedrohung‘. Gestützt auf Erfahrungen des Vergangenen, treten wir für die Entwicklung von Beziehungen und für die Erweiterung des Handels mit der Sowjetunion ein.“

Erfindungen zurückgewiesen

Eine entschiedene Abfuhr hat das UNO-Sekretariat verleumdeterischen Ausfällen Washingtons gegen die Tätigkeit der Organisation der Vereinten Nationen erteilt. In einer Antwort auf Erfindungen der Heritage Foundation, der Denkfabrik und des Sprachrohrs der rechtsextremen, gegen die gegenwärtigen Regierungspartei der Republikaner, die mit dem Reagan-Team eng verbunden ist, werden die grundlosen und aussichtslosen Versuche kategorisch abgelehnt, die UNO-Aktivitäten zur Aufrechterhaltung des Friedens zu diffamieren.

Es entsteht der Eindruck, daß die Verfasser der „Studie“ gegen die Anstrengungen der Organisation der Vereinten Nationen aufzutreten, die Konflikte in Übereinstimmung mit der üblichen internationalen Praxis und der UNO-Charta beizulegen, und die Ansicht vertreten, daß ausschließlich der Westen das Recht auf solche Handlungen habe, heißt es in dem Dokument des UNO-Sekretariats.

In den UNO-Kreisen würden die Versuche der amerikanischen Administration, eine Beteiligung der Weltorganisation an der Lösung solcher erstrangiger Probleme wie die Gewährleistung des Friedens und die Beseitigung der Kriegsgefahr zu verhindern, entschieden abgelehnt.

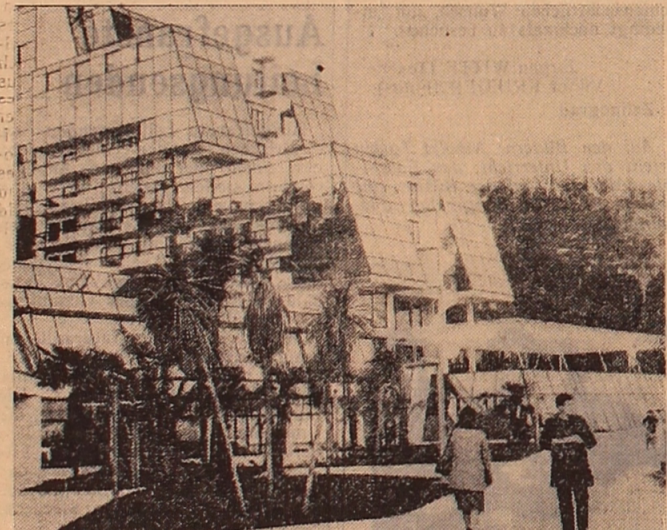
Luftverschmutzung verhindern

Die 1. Tagung des Exekutivorgans der Konvention über grenzüberschreitende Luftverschmutzung über große Entfernungen ist in Genf eröffnet worden. Daran nehmen Delegationen aus rund 30 Staaten teil.

Das Hauptziel der Konvention, die nach deren Ratifizierung durch 24 Staaten in Kraft getreten ist, ist Einschränkung, allmähliche Reduzierung und Verhinderung der Luftverschmutzung, einschließlich der grenzüberschreitenden Verschmutzung über große Entfernungen. Das Dokument liegt vom November 1979 an für die Unterzeichnung vor.

Die Anstrengungen der Organisation der Vereinten Nationen aufzutreten, die Konflikte in Übereinstimmung mit der üblichen internationalen Praxis und der UNO-Charta beizulegen, und die Ansicht vertreten, daß ausschließlich der Westen das Recht auf solche Handlungen habe, heißt es in dem Dokument des UNO-Sekretariats.

In den UNO-Kreisen würden die Versuche der amerikanischen Administration, eine Beteiligung der Weltorganisation an der Lösung solcher erstrangiger Probleme wie die Gewährleistung des Friedens und die Beseitigung der Kriegsgefahr zu verhindern, entschieden abgelehnt.



Tausende Bürger Jugoslawiens und ausländische Touristen erholen sich jährlich und verbessern ihre Gesundheit im Kurort Herceg Novi in Crna gora an der adriatischen Küste. Foto: TASS

Das Recht auf Verteidigung

Kommentar

In den jüngsten Erklärungen offizieller Vertreter Washingtons und der Regierung einer Reihe NATO-Verbündeter der USA — insbesondere nach dem Treffen in Williamsburg — kommt immer deutlicher der Gedanke zum Ausdruck, die Stationierung amerikanischer Marschflugkörper und Pershing-2-Raketen in Westeuropa sei so gut wie schicksalhaft vorausbestimmt und unabwendbar. Unter dem Druck der Reagan-Administration wurde auf dieser Konferenz im Grunde genommen der Standpunkt vom sogenannten „Automatismus“ der Raketenstationierung bekräftigt, was in der Substanz selbst dem berichtigten „Doppelbeschluß“ der NATO widerspricht.

Erinnert sei, daß dem im Dezember 1979 gefällten NATO-Beschluß zufolge die Vereinigten Staaten zunächst Verhandlungen mit der Sowjetunion über nukleare Mittelstreckenwaffen in Europa aufnehmen sollten und erst beim Scheitern dieser Verhandlungen eine Stationierung amerikanischer Nuklearraketen auf dem Territorium einer Reihe westeuropäischer Länder auf der Tagesordnung stehen würde. Allerdings war dieser NATO-Beschluß an und für sich nur ein Manöver, das die Öffentlichkeit der Länder Westeuropas täuschen sollte. Die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf laufen weiter, und es wäre noch verfröhlich, von deren Ergebnissen zu sprechen.

Dennoch erklärt USA-Verteidigungsminister Weinberger heute schon, wenn die Vereinigten Staaten ihre Nuklearraketen in Westeuropa nicht aufstellen, werde es „keinerlei nennenswerte Verhandlungen“ geben. Mit anderen Worten, er stellt den „Doppelbeschluß“ der NATO und folglich auch den ursprünglichen Standpunkt der Reagan-Administration auf den Kopf: Erst werden die Raketen stationiert, dann kommen „ergiebige“ Verhandlungen. NATO-Generalsekretär Joseph Luns erklärte in einem AFP-Interview ebenso unverblümt, eine Übereinkunft (in Genf) könne erst dann erzielt werden, wenn erste amerikanische Raketen in Westeuropa aufgestellt worden seien. Eine Pershing-Rakete würde nach seinen Worten „die Situation verändern“.

Das stimmt. Sie würde die Situation verändern, jedoch anders, als man sich das in den Hauptstädten der NATO-Länder denkt. Die Stationierung amerikanischer Raketen — und das ist jedem klar — würde eine zusätzliche Bedrohung für die Sicherheit der UdSSR und ihrer Verbündeten schaffen und eine wesentliche Veränderung der Lage in Europa bewirken. Die nukleare Konfrontation würde sich sprunghaft verschärfen und das Risiko eines Kriegsausbruchs zunehmen.

In dieser Situation wäre die Sowjetunion gezwungen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, von denen auch das Territorium der Vereinigten Staaten selbst betroffen wäre. Manch einer von den ungewissen-

haften Politikern im Westen sucht diese gerechte und legitime Warnung der Sowjetunion als eine „Drohung“ gegenüber der NATO hinzustellen. Doch die Sowjetunion ist weit davon entfernt, sich der verwerflichen Methoden von Drohungen, Druck und Erpressung zu bedienen, wie sie bei der NATO und insbesondere in Washington Gang und Gäbe sind. Schutzmaßnahmen angesichts der wachsenden Gefahr für die Sicherheit der Sowjetunion und ihrer Verbündeten — das ist ein legitimes Recht, wie es jedem Staat zusteht. Wo es um die unverlässliche Gewährleistung der Sicherheit unter den Bedingungen der nuklearen Konfrontation geht, sind leere Phrasen oder Bluffs, wie sie von NATO-Führern sehr häufig gebraucht werden, fehl am Platze.

Zugleich unterstreicht die sowjetische Seite mit aller Aufrichtigkeit, die Sowjetunion wünscht nicht, daß es zu derartigen Maßnahmen kommt. Die UdSSR ist nach wie vor bereit, für den Anfang eine Einigung über sehr große Reduzierungen nuklearer Arsenale beider Seiten in Europa einzugehen. Angefangen werden muß jedoch nicht mit einem Ausbau dieser Arsenale, wie dies Washington beabsichtigt, sondern mit deren Abbau unter Wahrung des Prinzips der Gleichheit und gleichen Sicherheit der Seiten. Noch ist es nicht zu spät, der gefährlichen Zuspitzung der Lage in Europa Einhalt zu gebieten.

Leonid PONOMARJOW



Die Werktätigen von Lüttich — der zweitgrößten Stadt Belgiens — unternahmen einen massenhaften „March nach Brüssel“. Zehntausende Arbeiter, Angestellte, Mitglieder des Stadtrats, Vertreter der Gewerkschaften, politischer Parteien und Jugendorganisationen trafen in der Hauptstadt ein, um ihren Protest gegen die Untätigkeit der Regierung angesichts des finanziellen Krachs Lüttichs zu erklären und das Kabinett W. Martens aufzufordern, auf die Pläne der massenhaften Entlassung der Arbeiter des Hüttenkonzerns Cocorille Sambre zu verzichten. Auf einem Meeting forderten die Redner von der Regierung dringende Hilfe für Lüttich und die Aufhebung der Pläne der „Rationalisierung der Produktion“ in der Hüttenindustrie, die 8 000 Personen um ihre Arbeitsplätze zu bringen droht. Unser Bild: Teilnehmer des „Marches nach Brüssel“. Foto: TASS

Besatzer verschärfen Terror

Durch grausamsten Terror und Repressalien versuchen die israelischen Truppen, die Massenaktionen des libanesischen Volkes gegen die zionistische Okkupation niederzuschlagen. Die Interventionen unternehmen Strafkolonnen in den südbanesischen Ortschaften, in denen ein Generalstreik und Manifestationen anläßlich des ersten Jahrestages des Beginns der israelischen Invasion in Libanon durchgeführt worden waren. Spezialeinheiten der Besatzungstruppen veranstalteten Razzien und nahmen Massenverhaftungen von Streikenden vor. In Saïda, Tyr, Nabatiye und in den Dörfern des westlichen Teils der Bekaa-Ebene wurden Hunderte von Menschen festgenommen, die von den Zionisten „der Teilnahme an antizionistischen Demonstrationen

und subversiven Aktionen“ beschuldigt werden. Die Verhafteten wurden ins Konzentrationslager Ansar gebracht, in dem die Häftlinge unter besonders harten Bedingungen gefangen gehalten werden.

Die Interventionen reißen Häuser nieder und führen Pogrome in den Geschäften und Kaufhäusern der Libaneser durch, die dem Aufruf der national-patriotischen Kräfte des Landes gefolgt sind und gegen die israelische Okkupation protestierten. Wie die libanesische Presse mitteilt, seien Dutzende Familien libanesischer Bauern und Händler obdachlos geworden. Sie hätten außerdem jegliche Existenzmittel verloren. Mit derartigen Methoden wollen die Besatzer die libanesische Bevölkerung einschüchtern und jegliche Protestbekundungen im Keim ersticken.

In der libanesischen Bekaa-Ebene ist die Lage nach wie vor gespannt. Die israelischen Aggressoren eröffneten innerhalb der letzten 48 Stunden mehrmals Artilleriefeuer gegen die Stellungen des syrischen Kontingents der interarabischen Kräfte zur Aufrechterhaltung des Friedens in Libanon.

Der Kampf der libanesischen Patrioten gegen die Besatzungstruppen Israels weitet sich immer mehr aus. Der Chef des militärischen Aufklärungsdienstes der israelischen Armee, Baraka, mußte zugeben, daß die Gruppen von Partisanen im Mai 95 Operationen durchgeführt hätten, bei denen israelische Panzer, gepanzerte Fahrzeuge, Last- und Personenkraftwagen sowie Tanks mit Brennstoffvorräten vernichtet und Dutzende von Okkupanten getötet oder verwundet worden seien.

In wenigen Zeilen

Spiel ohne Regeln

PRAG. Ihre feste Entschlossenheit, für den Frieden und gegen unheilvolle Pläne des Imperialismus der USA und der NATO zu kämpfen, die die Welt an den Abgrund einer nuklearen Katastrophe führen, haben die namhaften Wissenschaftler der Tschechoslowakei bei einer Generalversammlung der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften zum Ausdruck gebracht.

Potenzierter Raub

Das Bild der geschäftlichen Kriminalität wäre unvollständig, hätten wir die von den Multis praktizierten Methoden des Spiels ohne Regeln nicht erwähnt.

Innen genügen die „herkömmlichen“ Mißbräuche nicht, und so suchen sie nach neuen, profitableren Tricks, die vom Standpunkt der geltenden Normen des Zivil- und Kriminalrechts nicht so anfällig sind. Da die Multis ein eigenes Netz von Unternehmen haben, die Produktion, Absatz und Dienstleistungen praktisch in der ganzen kapitalistischen Welt betreiben, sind ihre Möglichkeiten schier unbegrenzt. Die breite Öffentlichkeit erfährt von den gesetzwidrigen Praktiken der Multis kaum etwas — nicht nur, weil die Leitung der Monopole ihre internen Angelegenheiten sorgfältig geheimhält. Informationen, die die Behörden des einen oder anderen kapitalistischen Landes erhalten können, werden selten publiziert. Häufiger dienen sie als Vorlage für vertrauliche Abmachungen mit den Monopolen, um im Rahmen eines Kompromisses langwierige und kostspielige Gerichtsuntersuchungen zu vermeiden. Aber selbst das wenige, das in die Presse sickert, zeugt von den ungeheuren Rechtsverstößen der Multis.

überhöhten Preisen an eine andere und verringern so deren Gewinne in einem Lande mit hohen Steuern; wenn sie bei solchen Lieferungen für eine Filiale in einem Lande mit niedrigen Steuern die Preise drücken, speichern sie dort die Gewinne. Das schädigt empfindlich nicht nur die Konkurrenten, sondern auch die nationalen Interessen des jeweiligen Staates, weil dadurch der Exportwert verringert wird. Nicht selten verursacht das eine Erhöhung des Außenhandelsdefizits des Landes und den Devisenschwund.

Anfang der 70er Jahre untersuchte die britische Kommission für Monopole, wie die Roche Products, eine Tochtergesellschaft der Schweizer Firma Hoffmann-La Roche (Pharmaka), ihre Preise festsetzte. Die Untersuchung ergab, daß die Muttergesellschaft für den nach Großbritannien importierten Tranquillizer Valium überhöhte Preise festsetzte und jahrelang recht beträchtliche Summen in die Schweiz überwiebs. Wie festgestellt wurde, hätte der Valium-Preis, wenn bei einem autonomen Lieferanten, z. B. in Italien, gekauft, in Großbritannien 20 Pfund Sterling je Kilogramm betragen, während die Roche Products es zu 922 Pfund verkaufte. Somit erhielt sie 1966—1972 etwa 22 Mio Pfund Sterling Profit, die Steuerbehörde aber erfuhr von nur 3 Mio.

Anfang der 80er Jahre gab es neue Affären in den westeuropäischen Ländern, den USA und in Kanada um die Tätigkeit der Konzerns. Im März 1981 berichtete die kanadische Presse über die erste nach 8 Jahren abgeschlossene Untersuchung der Tätigkeit von Filialen der Erdölfirma Imperial Oil, Shell Texaco und Gulf. Gemäß einem Bericht des Sonderausschusses überhöhten diese Firmen 1958—

1973 künstlich die Preise für das Erdöl, das in Kanada gewonnen sowie aus den lateinamerikanischen und nahöstlichen Ländern importiert wird. Die Verbraucher zahlten somit einen Überschuß von etwa 12 Mrd. Dollar.

Einen Monat später gab es eine weitere Sensation. Die US-Zeitschrift „Business Week“ berichtete, daß 40 Zollbeamte abkommandiert wurden, um 499 Kisten mit Dokumenten der japanischen Mitsui (die zweitgrößte transnationale Handelsfirma Japans) zu untersuchen. In ihren Zolldeklarationen wies die Firma japanische Stahlerzeugnisse als Produktion eines US-Werks in Houston aus und umging somit die hohen Steuern. Außerdem wurde die Firma beschuldigt, fingierte Dokumente über die Schädigung unterwegs befindlicher Waren aufgesetzt (das drückte den Preis gesagter Waren und somit auch ihre Besteuerung nach unten) sowie Machenschaften beim Umrechnen des Devisenkurses betrieben zu haben.

Von ihren egoistischen Motiven ausgehend, führen die Multis immer neue Handelsrestriktionen ein. Sie haben es leichter, den von ihnen kontrollierten Firmen verschiedene Verbote bzw. bestimmte Absatzgebiete, Ankauf- und Absatzbedingungen vorzuschreiben. Die Multis schließen gern Abmachungen unter sich und den Markt noch mehr zu monopolisieren, sie stimmen nicht nur den Absatz, sondern auch Produktion und Kapitalanlagen in anderen Ländern untereinander ab. Sie werfen ihr ganzes wirtschaftliches und politisches Gewicht in die Waagschale, um den Regierungen die eigenen Handelsbedingungen, die oft den allgemein anerkannten Normen widersprechen, zu diktieren. Es kommt vor, daß die Multis sich rücksichtslos in den Handel

zwischen den Wirtschaftspartnern der Länder unterschiedlicher sozialer Systeme einmischen und Schritte einer Regierung gegen den Ausbau des Ost-West-Handels inspirieren. Man braucht nur daran zu erinnern, wie die sogenannten „Sieben Schwwestern“ — die Mitglieder des Internationalen Erdölkonkordats — dagegen kämpften, daß Indien sowjetisches Erdöl importiert, wie auf Anregung der Exxon, einer der „Schwestern“, eine schwarze Liste der Schiffe, die Kuba anliefen, aufgestellt wurde und wie die Galtex britische Schiffe nicht bunkern ließ, wenn sie für den Transport kubanischen Zuckers in die UdSSR gechartert waren.

Auf Initiative der sozialistischen Staaten und Entwicklungsländer wird das Problem des Kampfes gegen die Mißbräuche im Welthandel von UNO-Organen untersucht. Sie haben mehrere Dokumente vorbereitet, darunter einen „Komplex multilateral vereinbarter Prinzipien und Normen der Kontrolle über die Restriktionspolitik im Handel“ und Entwürfe von Verhaltensregeln für transnationale Konzerne. Aber die Regierungsverhandlungen über Fragen der Bekämpfung der „Wirtschaftskriminalität“ stoßen im Westen auf Widerstand. Eine Verbesserung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen würde in das unkontrollierte Vorgehen ihrer Monopole auf dem Weltmarkt stören. Die imperialistischen Staaten ziehen die Ausarbeitung der entsprechenden Dokumente in die Länge und versteifen sich auf unzählige Klauseln, die den Multis ein Hinterlächeln lassen.

Nur konsequente und gemeinsame Aktionen der fortschrittlichen Kräfte, denen es um die Demokratisierung der internationalen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen geht, können wirksame Mittel zum Kampf gegen die rechtswidrigen Praktiken der Multis ausarbeiten. L. SABELNIKOW (N.Z.)

Amerikanischer Publizist entlarvt

Unverhüllte nukleare Erpressung, Organisation von Verschwörungen zum Sturz unerwünschter Regierungen, Ermordung führender Persönlichkeiten von Staaten, deren Politik Washington nicht paßt, u. a. m. — das sind Methoden, deren sich die USA-Regierung bedient. Neue aus den 60er und 70er Jahren stammende Beweise dafür führt der bekannte amerikanische Publizist Seymour Hersh in seinem jetzt erschienenen Buch „Der Preis der Macht: Kissinger in Nixons Weißen Haus“ an.

Der Verfasser hat zahlreiche Tatsachenberichte analysiert und mehr als 1 000 Personen interviewt. Anhand von Fakten zeigt er, welen verantwortungslose Aktionen Präsident Nixon und dessen engste Vertraute in diesem Zeitraum unternahm.

Eine der im Buch geschilderten Episoden hätte die Welt beinahe an den Rand eines Kernwaffenkrieges gebracht. Im Oktober 1969, so der Verfasser, sei eine Staffel strategischer B-52-Bomber mit Kernwaffen an Bord auf persönliche Weisung des Präsidenten in volle Einsatzbereitschaft versetzt worden. Mit diesem Schritt habe Nixon noch größere „Härte“ gegenüber Vietnam demonstrieren wollen, das einen heldenhaften Kampf gegen die amerikanische Aggression geführt und sich geweigert habe, mit Washington in Kontakt zu treten, schreibt Seymour Hersh. Der bislang beispiellose „Alarmzustand“, von dem die amerikanische Öffentlichkeit bisher nicht Kenntnis bekam, hatte 29 Tage gedauert.

Die USA-Administration, die sich im Vietnam-Krieg immer stärker verdingt, erwog in allem Ernst die Möglichkeit des Einsatzes von Kernwaffen in Indochina. Wie der Verfasser des Buches schreibt, hat Henry Kissinger, der damals Sicherheitsberater des USA-Präsidenten war, im Jahre 1969 in einem privaten Gespräch von der „Zulässigkeit der Detonation einer nuklearen Vorrichtung“ gesprochen, um die Straßen zu blockieren, die nach Vietnam führten.

Ein Extrakapitel gilt in dem Buch der Vorbereitung des faschistischen Putsches in Chile im Jahre 1973 und der verhältnismäßig Rolle, die hierbei Nixon und seine engsten Berater gespielt haben. Das Kapitel, das die Überschrift „Werdet Allen- de los“ trägt, wurde vom Buchverfasser einer Äußerung des Präsidenten selbst entlehnt. Im Herbst 1970 hatte der USA-Geheimdienst CIA den Auftrag, „innerhalb von wenigen Wochen die Zahl der Kontakte mit den führenden Vertretern der

oppositionellen Gruppen drastisch zu steigern, sie mit Waffen und Geld zu versehen und zu versprechen, sie im Falle eines Umsturzes zu unterstützen. Das Ziel bestand darin, Allende loszuwerden, wie dies der Präsident forderte.“ Unter dem beispiellosen Druck seitens der Administration „hat die CIA in Chile fieberhafte subversive Aktivitäten entfaltet, an die Gruppierungen aus Allende-Geheimhelfern mehrere hunderttausend Dollar verteilt und sie mit Waffen versorgt. Obgleich der Sieg Allendes bei den Wahlen nicht verhindert werden konnte, geht aus den Aufstellungen des Buchverfassers hervor, daß die umtansenden subversiven Aktivitäten des USA-Geheimdienstes für keinen Augenblick eingestellt worden sind. Letztes Ende wurde das gestellte Ziel, „Allende zu beseitigen“, im September 1973 erreicht.

Eine nicht weniger verhängnisvolle Rolle hat das Weiße Haus auch bei der Organisation eines proamerikanischen Militärputsches im Jahre 1970 in Kambodscha gespielt. Die Politik der damaligen kambodschanischen Regierung hatte Washington nicht ins Konzept gepaßt, und es half Ion Nol, der den Putsch leitete, an die Macht zu gelangen.

Als Musterbeispiel für die schmutzigen politischen und finanziellen Machenschaften der Nixon-Administration präsentieren sich ihre Beziehungen in den 60er Jahren zu der Junta „der schwarzen Obristen“ in Griechenland. Die Nixon-Regierung hatte ungeachtet des von der Junta entfesselten Massenterrors im Lande nach Athen ein einem ununterbrochenen Strom verschiedene Waffenarten geliefert. Nach Zeugnissen des Verfassers hat das Weiße Haus auf diese Weise versucht, den ultrarechten Gruppierungen in Griechenland, die im Verlaufe der Wahlkampagne 1968 in den USA Millionen von Dollar sammelten und an die Kandidaten der Republikanischen Partei übergeben, die Schuld zurückzuerstatten.

Das Buch hat in New York ein starkes Interesse nicht so sehr durch die Schilderung der Ereignisse aus früheren Jahren als vielmehr im Zusammenhang mit der erstaunlichen Ähnlichkeit mit der derzeitigen Politik des Weißen Hauses gefunden. Die Reagan-Administration, die sich derselben Methoden bedient, schwingt in einer noch unverantwortlicheren Weise den „nuklearen Knüppel“ und mischt sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten massiv ein.

Ein Thema aus unserer Post

Damit das Dorf jung bleibt

Auch die Werktätigen unserer Republik arbeiten mit großem Enthusiasmus an der Verwirklichung des Lebensmittelsprogramms. Ob wir die gestellten Ziele erreichen, hängt von uns allen ab.

Vor allem natürlich von den Landarbeitern, von ihrer Arbeit zur Steigerung der Produktion von Agrarprodukten. Und sie sind bereits dabei, ihren großen Beitrag zu leisten.

Die hohen Kennziffern, die zum Beispiel ein Viehzüchter oder ein Ackerbauer oder auch ein ganzes Kollektiv zu erfüllen haben, sprechen für die gesteigerten Leistungen, lassen aber nicht erkennen, wieviel Mühe und Kraft es kostet, um den Plan zu meistern.

Wohl aus eben diesen Gründen gehen in der Redaktion zahlreiche Briefe ein, deren Verfasser sich um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen auf dem Lande, um die Erweiterung der Dienstleistungen, um bessere kulturelle und soziale Betreuung der ländlichen Werktätigen sorgen. Von der richtigen Einstellung der Menschen zu diesen Fragen, vor allem aber auch von der Kolchos- bzw. Sowchosleitung hängt der Erfolg ab.

Nehmen wir die Arbeitsbedingungen in der Viehzucht. Der Beruf eines Viehzüchters ist bekanntlich auch heute noch einer der schwersten, weil es in diesem Bereich noch zu viel manuelle Arbeit gibt, weil die Mechanisierung in den Viehställen nur langsam Einzug hält. Ein Auszug aus dem Brief von A. Zyganow aus dem Sowchos „Anarski“, Gebiet Zelinograd: „Katharina Förderer ist Schweinezüchterin, kennt sich in ihrem Beruf, den sie bereits 16 Jahre ausübt, gut aus. Sie versteht es, ihre Kenntnisse und Erfahrung den angehenden Arbeitern weiterzugeben. Sie ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit, wurde für die Leistungen mehrmals mit Urkunden und Preisen bedacht.“ Mit diesem Wort, Katharina ist eine qualifizierte Viehzüchterin, Schrittmacherin der Produktion, deren es viele gibt. Wenn wir aber den genannten Brief eingehender analysieren, so gibt es auch eine andere Seite dieser Sache und zwar, der Zeit- und Kraftaufwand. Lassen wir Katharina Förderer selbst sprechen, die auf die Fra-

ge des Autors, Was sie sich wünsche? wie folgt antwortet: „Vor allem möchte ich, und damit äußere ich wohl den Wunsch aller Viehzüchter, daß unsere Arbeit voll mechanisiert wird, daß wir weniger mit der Gabel und Schaufel verichten müssen, sonst bleiben wir bald ohne Nachwuchs in unserem Beruf. Die Jugendlichen haben ja bekanntlich kein großes Verlangen, in die Viehzucht zu gehen.“ Der Autor dieses Beitrags gewährt uns keinen Einblick in das Kaderproblem dieses Betriebes, wir können jedoch vermuten, daß es um diese Frage nicht gerade gut bestellt ist. Die einfache Schweinezüchterin macht sich Sorgen um die Nachfolger, genauer gesagt, sie sieht die Folgen voraus, welche die nur langsam voranschreitende Mechanisierung der Arbeitsprozesse in der Viehzucht mit sich bringen kann.

Damit berührt Katharina Förderer ein sehr ernstes Thema. Die Praxis der 60er Anfang 70er Jahre, die durch starke Migration der Jugend vom Dorf in die Stadt kennzeichnend waren, haben bewiesen, daß man der Frage der Kader auf dem Lande nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken darf. Der Unterschied zwischen den Arbeits- und Wohnverhältnissen der Dörfler und der Städter war eben noch zu groß. Seither faßte das ZK der KPdSU einige Beschlüsse dazu, deren Hauptinhalt es ist, die soziale und kulturelle Basis der Dörfer auf ein bedeutend höheres Niveau zu heben. In vielen Kolchos und Sowchos wurden bereits und werden auch weiterhin konkrete Maßnahmen getroffen, um die Jugendlichen auf dem Lande zu halten. Man kann mit voller Gewißheit behaupten, daß es dort, wo es um die soziale Frage geht, bestellt ist, es auch kein Problem mit den Kadern gibt. Vitali Lisun aus dem Gebiet Nordkasachstan schreibt: „Im Rayon Sowjetski ist das Kaderproblem so gut wie gelöst, weil man hier viel tut, damit die Jugendlichen im Dorfe arbeiten. Durch die engen Kontakte der landwirtschaftlichen Betriebe mit den Schulen bleiben hier jedes Jahr Dutzende Schüler in ihren Heimatdörfern und setzen die Sache der Väter fort. Auf dem im April stattgefundenen Treffen der künftigen Schulabgänger haben die jungen Leute mit Begeisterung von der bevorstehenden Arbeit gesprochen, von den be-

vorstehenden Veränderungen im Dorf, bei denen sie auch mit Hand anlegen werden. Viele haben den Wunsch geäußert, die ländliche Berufsschule zu besuchen, um einen Mechanisatorenberuf zu erlernen.“

Denselben Gedanken unterstützt unser ständiger Leser Alexander Bier aus dem Sowchos „Jerkenschilki“, Gebiet Zelinograd, indem er die Leistungen des Betriebs unmittelbar auf die gesteigerte soziale und kulturelle Betreuung der Dorfbewohner zurückführt. „Mit jedem Jahr“, schreibt er, „wird das Dorf Pawlowka schöner. Es ist eine wahre Freude, die gepflegten Straßen und Grünanlagen, die neuen Wohnhäuser zu sehen. Gebaut wird im Dorf viel — Wohnhäuser sowie soziale und kulturelle Einrichtungen. Mit einem Wort, die Bauern werden es bald eben so bequem haben, wie die Städter. Deswegen wohl bleibt ein großer Teil Jungen und Mädchen im Heimatdorf.“

Leider wird die Bedeutung dieser Sache mancherorts noch unterschätzt. Anfang dieses Jahres wurde in den Betrieben das Fazit von 1982 gezogen, auf Erfolge verwiesen, zugleich jedoch festgestellt, daß es noch Mängel und Reserven gibt. So schreibt uns Heinrich Hasenjakowski aus dem Rayon Sosnowka, Gebiet Schemelinsk: „Auf der im ersten Quartal stattgefundenen Vollversammlung des Kolchos „Machowik“ sprach man über konkrete Arbeitsergebnisse im zweiten Jahr des Planjahrhüftes.“ Es wurde besonders hervorgehoben, daß es im Betrieb noch so manche Mängel gibt. So ist z. B. die Kaderfrage noch nicht geregelt, es mangelt nach wie vor an Fachleuten, Mechanisatoren.“

Und das ist sicher nicht der einzige landwirtschaftliche Betrieb, welcher während der wichtigen Arbeitskämpfe nicht mit eigenen Kräften auskommt, der stets auf die Hilfe der Städte rechnet. Diese haben wahrscheinlich ihre Einstellung zur Frage der sozialen und kulturellen Betreuung der Bauern gründlich zu überprüfen. Denn der Mensch lebt ja nicht von der Arbeit allein. Der Bauer will eine Hofwirtschaft führen, weil er eben ein Bauer ist, zugleich aber will er eine schöne Wohnung mit allen kommunalen Einrichtungen haben, er möchte Sport treiben, Konzerte besuchen. Kurzum, man muß sich darum sorgen, daß der Bauer gesellschaftlich aktiv sein kann. Ihm die Möglichkeit dafür zu schaffen, ist die dringende Aufgabe der Kolchos- und Sowchosleitung.

Jakob GERNER, Brieftredakteur

Klassik auf der Bühne

Im Dshambuler kasachischen Gebietstheater arbeitet ein Kollektiv gleichgesinnter, begeisterter Künstler, das großen Aufgabebereich gewonnen ist. Viel Platz nehmen im Spielplan dieses Theaters Werke russischer und europäischer Klassik ein. Auf seiner Bühne wurden solche bekannten Tragödien und Schauspiele inszeniert wie „Iwanow“ von Tschechow, „Hamlet“ von Shakespeare, Arbusows „Diese grausamen Spiele“ und viele andere. Die Inszenierungen fanden bei den Zuschauern stets großen Anklang und sportlied die Künstler zu neuer Suche an.

Unlängst fand im kasachischen Theater die Neuaufführung des berühmten Trauerspiels „Hamlet“ statt, die vom jungen Regisseur J. Orasymetow verwirklicht wurde. In der Hauptrolle agierte der junge Schauspieler A. Salibekow, der

diese berühmte Gestalt den Zuschauern nahebringen vermochte. Zum Erfolg der Inszenierung trug auch die Bühnengestaltung von T. Kudabergenow bei.

Auch die Schauspieler der russischen Truppe bleiben nicht hinter ihren kasachischen Kollegen zurück. Auch sie haben den Zuschauern mit einer Neuaufführung aufgewartet. Der Regisseur Igor Milowanow hat das Drama „Die Bäume sterben im Stehen“ von A. Cacona inszeniert. Mitwirkende waren der Volkskünstler der RSFSR W. Tumanow, die Verdiente Schauspielerin der Kasachischen SSR J. Tschernschenko, die Künstler J. Jelremow, G. Pawlow und andere.

Die Premiere hatte großen Erfolg.

Vera LEVITANUS, Schauspielerin

Dshambul

Studenten popularisieren Sport

An der Pädagogischen Hochschule von Ust-Kamenogorsk wurde eine „Wanderuniversität für Körperkultur“ gegründet. Sie erweist der Dorfjugend große Hilfe bei der Organisation der Massensportarbeit und bei der Entwicklung der Körperkultur.

Die Aktivistin der Universität führen eine große Agitationsarbeit durch, gründen in den Sowchos und Kolchos des Gebiets Sportgemeinschaften und „Gruppen der Gesundheit“, veranstalten GTO-Wettkämpfe, helfen bei der Einrichtung von Sportplätzen. Im Sowchos-Technikum Saratowka wurde neulich ein Seminar abgehalten, wo über die Formen und Methoden der Verbreitung des GTO-Komplexes gesprochen wurde.

Auch Agitationsstaffeln tragen zur Popularisierung der Körperkultur und des Sports unter der Dorfbewölkerung bei.

Die Mitglieder der Universität für Körperkultur unterhalten enge Kontakte mit den örtlichen Abteilungen der Sportvereine „Kairat“.

So haben sie neulich die Entwicklung des Sports und der Körperkultur in der Siedlung Parygino, Rayon Sryjanowsk, analysiert. Nach der Behandlung der Methodik der Massensportarbeit einiger Vorsitzenden der Rayonräte der Sportvereine „Kairat“ und einiger Sportinstruktoren haben sie auf die Mängel hingewiesen und gemeinsam Maßnahmen zu ihrer Beseitigung erarbeitet.

(KasTAG)

Wissenswertes über Marx

Dem Karl-Marx-Jahr widmeten die Mitarbeiter der Abteilung Fremdsprachige Literatur der Kustanajer Gebietsbibliothek „Lew Tolstoi“ ein mündliches Magazin für die KIF-Mitglieder der Stadtschulen unter dem Titel „Etappen des großen Lebens“.

„Dessen erste „Seite“ — „Ein Leben, geweiht dem Kampf um die Befreiung des Weltproletariats“ — machte die Schüler mit der Biographie von Karl Marx bekannt. Die nächste „Seite“ — „Enge und rührende Freundschaft“ — berichtete von beispielsweise Freundschaftsbund zwischen Karl Marx und Friedrich Engels, von der umfangreichen Arbeit, die Friedrich Engels nach dem Tode seines Freundes geleistet hatte, um die Arbeit von Karl Marx zu Ende zu führen.

Über Karl Marx, als liebevoller Vater und Freund seiner Töchter, erfahren die Kinder aus der dritten „Seite“ des mündlichen Magazins, betitelt „Karl Marx in der Familie“.

Leitung der internationalen Arbeiterbewegung, umfangreiche Korrespondenz, Lektüre der Literatur und der Presse verschiedener Länder, — all das erforderte gute Kenntnisse verschiedener Fremdsprachen. Karl Marx und Friedrich Engels beherrschten mehrere europäische Sprachen. Über die Rolle der Fremdsprachen im Leben und Schaffen der Begründer des Marxismus berichtete die vierte „Seite“ des mündlichen Magazins.

Zum Schluß hörten sich die Schüler Gedichte von Goethe, Heine, Shakespeare und Burns, Musikstücke von Beethoven, Mozart, Mendelssohn, Gounod, Bach, die Marx ebenfalls sehr liebte.

Das mündliche Magazin wurde von den Schülern mit Begeisterung aufgenommen. Wer über Marx erfahren wollte, konnte sich in der Bücheraussstellung ein passendes Buch wählen.

Irene EISENBRAUN, Mitarbeiterin der Gebietsbibliothek „Lew Tolstoi“

Kustanaj

NICHT ALLE WISSEN, daß der Ausdruck „Zeit ist Geld“ ursprünglich einen ganz anderen Sinn trug, als den, den er später, unter dem Einfluß des sich entwickelnden Kapitalismus, erwarb und heute wie ein Aufruf zu Bereicherung aufgefaßt wird.

Anfänglich wurde er zur Mißbilligung des Müßigganges verwendet. Zeit ist ja der größte Reichtum. Und die Menschen, die mit ihm sorgfältig umzugehen verstehen, sind sicher glückliche Menschen.

An diesem Tag gab es im Palast der Jugend von Zelinograd kein Konzert der gastierenden Künstler, es wurde auch keine Filmkomödie von Eldar Rjasanow vorgeführt. Eine Diskothek war auch nicht an der Reihe... Ein ganz einfacher Tag, an dem wir uns ruhig mit dem Leben des Palastes, mit seinen täglichen Besuchern bekanntmachen konnten.

19 Uhr. Die Abendsonne beginnt auf der Glasfassade des Palastes mit satten Goldfarben zu spielen. Die Arbeitszeit in den Betrieben, Lehranstalten, Instituten ist schon zu Ende. Aber im Palast beginnt erst das richtige Leben.

Die erste Bekanntschaft machten wir mit Irina Shirebjatjewa, die

Restlos ausgefüllte Stunden

für die Tätigkeit der Klubs verantwortlich ist. Diese Form der Freizeitgestaltung erfährt hier eine immer größere Verbreitung und Popularität. Ohne Iras Hilfe hätten wir uns in den vielen Klubs wohl nicht zurechtgefunden.

„Da stehen die Mitglieder des Liederklubs „Flamingo“, sagt sie. „Und hier sein Präsident Valeri Weiß. Trotz seines kurzen Bestehens, hat der Klub schon manches geleistet. Obigens können die Klubmitglieder selbst darüber erzählen.“

„Wir schwärmen für Gesang“, erzählt Valeri. „Zum Propagieren unserer Lieder beteiligen wir uns aktiv an verschiedenen Festivals, Touristenabenden, Jugenderen, treten vor Schülern, Studenten, Arbeitern auf. Unlängst veranstalteten wir ein Treffen mit Liederkreuzen aus Karaganda und Swerdlowsk.“

Als wir ein kleines gemütliches Zimmer im dritten Stock betreten, dessen Wände mit verschiedenen Fotos behängt waren, wurde uns klar, daß wir im Fotoklub „Poisk“

waren. Hier war gerade eine Besprechung der Ehrenaussstellung des Ingenieurs Baidukow im Gange.

Im Malerklub „Palitra“, der vom Chefarchitekten der Stadt Nikolai Toskin geleitet wird, beschäftigten sich die jungen Maler mit Zeichnungen. Ihren ersten Gesichtern es anzusehen, daß es für sie keine einfache Sache war.

„Leider können wir unsere Wasserfahrtsportler nicht antreffen“, — Irina erfüllte ihre Führerpfllichten weiter. — „Mit den ersten warmen Frühlingstagen nutzen sie jede Gelegenheit, um Touristenfahrten zu machen. Neulich haben sie Wettkämpfe im Wasserslalom am Fluß Selety durchgeführt. Es war sehr interessant. Nicht jeden Tag kann man so etwas im Neulandgebiet erleben.“

Vor einem der zahlreichen Räume des Palastes fesselte etwas Ungewöhnliches unsere Aufmerksamkeit. Ein junger Offizier in der Uniform eines Weißgardisten sprach lebhaft mit einem Kommissar. Im Zimmer waren Mädchen mit roten

Tüchern, Bauern mit Bastschuhen, Soldaten in alten, ausgebleichten Feldblusen, in der Ecke eine Geheymwaffe aus Requisitenwaffen. Plötzlich kam alles in Bewegung, und wir vernahmen das magische Wort „Probe“. Das Jugendtheater „Sowremennik“ arbeitete an der neuen Aufführung von A. Galijew „Nadel und Bajonett“. Das war die erste Arbeit des Theaters, nachdem es mit dem Titel „Volkskollektiv“ gewürdigt worden war.

Und noch ein Volkskollektiv besuchten wir an diesem Abend: das kasachische Tanzensemble „Almagul“. In den kurzen Pausen zwischen den Tanzproben informierte uns die Leiterin des Ensembles Alla Li über die Pläne des Kollektivs: „Nach wie vor werden wir vor den Dorfwerkstätten und vor den Zelinogradern auftreten. Wir arbeiten stets an der Erneuerung unseres Programms. So werden wir den Zuschauern die neue Komposition „Shandossy“ zeigen.“

Als wir sie bat, uns über die Erfolge des Ensembles zu erzählen, berichtete Alla Li: „Auf der Feier

des 50. Jahrestages der Gründung des Obrazow-Theaters vertreten wir als das einzige Laienkollektiv unter Berufskollektiven unsere Republik. Das wird den Jungen und Mädchen für immer in Erinnerung bleiben. Die Teilnahme am Konzert mit solchen Berühmtheiten sportete sie an, denn je drei Stunden viermal wöchentlich zu proben, ist nicht leicht. Das kann nur derjenige aushalten, der die Sache wirklich liebt.“

Ein Saal nach dem anderen... Man findet keinen leeren Raum in diesem großen Palast. In einem proben die Tänzer, in anderen beschäftigen sich Interessengemeinschaften, verschiedene Sportzirkel.

Der Abend ist zu kurz, um alles zu besichtigen und mit allen Besuchern des Palastes zu sprechen. Man verläßt den Palast mit dem leidenschaftlichen Wunsch, ihn unbedingt nochmals zu besuchen.

Jürgen WITTE (Text), Viktor KRIEGER (Fotos) Zelinograd

Auf den Bildern: Nikolai Toskin erhebt den Unterrichts; das Ensemble „Almagul“ auf der Bühne; eine lustige Pause im Sängerklub „Flamingo“.



Was meinen Sie dazu?

Ich glaube an den Menschen

Sehr geehrte Redaktion! Es ist möglich, daß mein Brief Sie ein wenig verwundert. In meinem Leben ist nichts Besonderes, geradezu aus der Reihe Tanzendes vorgefallen. Auch nicht im Sowchos Issyk, wo ich wohne. Alles geht so, wie es sich eben gehört. Das eine gelingt recht gut, das andere wiederum nicht so, wie man es haben möchte. Hauptsache, man weiß, was man will — dann läßt sich alles machen. Man muß nur so richtig wollen. Natürlich nicht faul hinter dem Ofen hockend.

Ich habe es mir hin und her überlegt, ehe ich zur Feder griff. Gewiß, unsere Zeitungen befassen sich mit ernstlichen Dingen. Sie schreiben von heldenhafter Arbeit, kritisieren Mängel und Fehler, schildern anschaulich das Leben und Weben unseres Heute. In den Spalten der Zeitungen spiegelt sich wider, was den Menschen beglückt oder auch betrübt. Doch mich bewegt seit einer Zeit etwas anderes, und sogar sehr. Darum habe ich beschlossen, mich an die Redaktion zu wenden. Ich bitte im voraus um Entschuldigung, wenn es irgendwo häßlich — schließlich ist ja mein Beruf nicht das Verfassen von Zeitungsartikeln, sondern die Arbeit auf

dem Traktor. Was nicht ins Fach schlägt, kann oft danebengehen. Das weiß ich aus Erfahrung. So sitze ich denn und denke bei mir: das Schreiben liegt mir nicht, ungeschriebene lassen kann ich es auch nicht. Ein Teufelskreis. Na, komme was da wolle, wenn ich nur verstanden werde.

Vor kurzem wurde in unserem Dorf ein guter Mensch zu Grabe getragen. Er arbeitete, wie es sich gehörte, lebte bescheiden, achtete seine Mitmenschen. Eine Menge unserer Arbeiter geleitete ihn auf den letzten Weg. Da stutzte ich: Alle standen abseits, schweigend und trauernd. Gerhard Hooge aber, der Prediger der hiesigen baptistischen Gemeinde, leitete die ganze Sache. Um offen zu sein, weiß ich auch jetzt nicht, ob der Verschiedene gläubig war, und ob er auch der baptistischen Sekte angehörte. Doch nicht darin liegt der Kern der Sache. Es kommt bestimmt recht selten vor, daß ein Mensch, den die Religion stets kalt gelassen hatte, wenn nicht noch mehr, von Priestern, Pastoren, Mullas usw. beerdigt wird. Ist's ein Zufall? Ist etwa auch das ein Zufall, daß ebenfalls Gerhard Hooge bei uns einen auffallenden Einfluß auf eini-

ge Leute ausübt, und sogar auf Minderjährige religiös einzuwirken sucht. Woher kommt er, der Baptisten Hooge, ein noch verhältnismäßig junger Mann? Was mag ihn zur Religion geführt haben? Persönlicher Vorteil? Oder die Unfähigkeit, auf gewisse Fragen eine Antwort zu finden?

Ich finde mich hier nicht zurecht. Darum schreibe ich. Man hört zuweilen: ein schwacher Mensch, dessen Leben in eine schwere Krise geraten ist, den Unglück und Kummer heimgesucht haben, findet in der Religion Trost und Vergessen. So etwas ist nicht von der Hand zu weisen. Doch die Gläubigen, die ich kenne, haben nichts dergleichen durchgemacht.

VON DER REDAKTION. Die Fragen, die Alexander Schultheiß in seinem Brief aufgeworfen hat, verdienen Aufmerksamkeit und bieten Stoff zum Nachsinnen. Wenn auch die Religion viele ihrer Züge als einheitliche Weltanschauung eingebüßt hat, so haben noch nicht sämtliche Probleme zu bestehen aufgehört, die mit der Erziehung aller Bürger zu einer wissenschaftlich-materialistischen Überzeugung verbunden sind. Hier das Ergebnis einer soziologischen Umfrage, die in einem Betrieb der Republik durchgeführt wurde. Jeder dritte

Alles ist bei ihnen im Lot, sowohl im Dienst als auch zu Hause. Soweit mir bekannt ist, hat auch der Baptistenprediger Hooge keine seelischen Erschütterungen erlitten. Wie viele andere seiner Altersgenossen, hat auch er die Schule und das Technikum absolviert und arbeitet im erlernten Beruf. Was hat da also auf ihn eingewirkt? Eine Offenbarung? Warum ist denn mir eine solche nicht zuteil geworden? Dabei habe ich nicht wenig durchgemacht müssen. Bereits im ersten Kriegsjahr war ich Traktorist. Die Gleichaltrigen und auch ältere Leute wissen nur zu gut, wie es sich in den Kriegsjahren lebte, besonders in den ersten. Es gab Situationen, wo man aus aller Kraft hätte schreien können: „Hilf uns, o

Herr! Doch wir schrien nicht ins Leere, ins Nichts. Wir erfüllten unsere Pflicht und glaubten an unsere Genossen, an den Menschen.

Auch mich haben die Baptisten zu bekehren versucht. Allerdings, nachdem sie die gebührende Antwort erhalten hatten, werden sie wohl meine Adresse vergessen haben. Was hatten sie eigentlich erwartet? Ich gehöre schließlich schon zur dritten Generation der „Gottlosen“ unserer Sippe. Mein Vater und Großvater haben ebenfalls an den Menschen geglaubt. Ja, ich habe lange nachgedacht, bis ich schließlich diesen Brief schrieb. Haben Sie Nachsehen, wenn hier zu oft das Wort „warum“ auftritt. Vielleicht weiß die Redaktion Antwort auf einige meiner Fragen.

Alexander SCHULTHEISS, Traktorist Gebiet Alma-Ata

Es ist ein Irrtum, wenn man meint, die Religion sterbe von selbst ab. Freiwillig wird sie ihre Positionen, die sie im Bewußtsein der Menschen einnimmt, nicht räumen. Nie dürfen wir die ewige Auseinandersetzung zwischen Atheismus und Religion aus unserer Sicht verlieren. Wir rufen Sie, verehrte Leser, auf, am Gedankenaustausch, den Alexander Schultheiß begonnen hat, teilzunehmen. Was halten Sie von den Problemen, die er hier aufgeworfen hat?

Reges Interesse aus aller Welt

Filmschaffende aus 97 Ländern haben ihren Wunsch geäußert, an dem 13. internationalen Filmfestival in Moskau teilzunehmen. Das wurde gegenüber TASS im Direktorat dieses Filmforums mitgeteilt. Es finde vom 7. bis 21. Juni unter dem traditionellen Motto „Für Humanismus der Filmkunst, für Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern!“ statt.

Nach den Bestimmungen des Festivals könnten sich am Filmwettbewerb alle Staaten unabhängig vom Entwicklungsstand der nationalen Filmkunst beteiligen. Deshalb würden außer den in der Filmkunst führenden Staaten — der UdSSR, Großbritannien, Indien, Italien, Spanien, Mexiko, Frankreich, den USA und Japan — auch Entwicklungsländer Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, in denen bisher keine reichen Filmtraditionen vorliegen, ihre Filme im Wettbewerbsprogramm vorstellen. Stark vertreten sind in dieser Leistungsschau der Filmkunst Filmschaffende aus Bulgarien, der Volksrepublik China, der DDR, Jugoslawien, Kuba, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei, Ungarn und Vietnam.

(TASS)

Praktische Winke

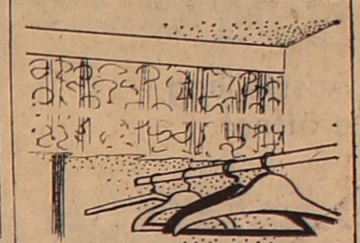
Regal über der Badtür

Viele Möglichkeiten bieten sich im Badezimmer meist nicht, um all die Sachen unterzubringen, die zum Wäschewaschen und -glätten gebraucht werden. Ein Regal, hier über der Tür eingebaut, ist deshalb zweckmäßig. Man kann darin Waschwassermittel, Klammerkorb, Wäscheleine, Toilettenpapier, Seife und vieles mehr aufbewahren. Ein Vorhang verdeckt das Ganze.



Material für das Regal: 2 Sperrholzplatten, 1 Leiste, 1 Blende, 1 Plastschiene, 2 Winkel.

Für Kleidung, die tropfnass auf Bügel gehängt werden muß, ist eine Stange längs über der Badewanne angebracht. Die Bügel lassen sich mit einem Handgriff zur Seite schieben, wenn man baden will.



Richtige Raumbelüftung

Schlechte Zimmerluft kann am besten entfernt werden, wenn Temperaturunterschiede zum Strömen vorhanden sind. Haben Außenluft und Zimmerluft die gleiche Temperatur, erfolgt kein Austausch. Der schnellste Austausch ist durch Erzeugung von Gegenzug möglich. Allerdings sollten sich dann wegen der Erkältungsgefahr keine Personen im Zimmer aufhalten. Im Winter entsteht durch die Raumbelüftung ein ausreichendes Temperaturgefälle. Wissen muß man auch, daß warme und verbrauchte Luft nach oben steigt. In der kalten Jahreszeit ist häufiges kurzes Belüften günstiger, als das Fenster stundenlang offenzulassen.

Ausgefranste Leitungsenden

Ausgefranste Leitungsenden an elektrischen Geräten bieten nicht nur einen unerfreulichen Anblick, sondern stellen gleichzeitig eine Gefahrenquelle dar: Infolge des Fehlens einiger Zentimeter Umspannung Isolierung wird die zweidrätige Zuleitung sehr scharfkantig am Steckausgang geknickt, was bald zu Brüchen in der Gummisolation führt.

Mit solchen Reparaturanliegen braucht der Fachmann nicht beunruhigt werden; hier kann der Selbsthilfe-Werker eingreifen. Die Zuleitung wird etwas verkürzt, die Umspannung mit Schnur oder Isolierband abgedeckt und die Leitungsenden verzinkt. Es folgt das Einlegen der Kontaktstifte und das Zusammenschrauben des Steckers.

Rezept der Woche

Eierstand, Eierstrich

2 Eier, Salz, Muskat, 5 Eßlöffel Milch oder Brühe.

Die Zutaten gut verrühren und in ein geteilttes flaches Förmchen gießen. Das Gefäß mit Butterpapier abdecken und die Masse im siedend heißen, aber nicht kochendem Wasserbad stocken lassen (15 bis 20 Minuten). Mit dem Löffel abstechen oder in Würfelchen schneiden und als Suppenbeilage verwenden. Frisch gehackte Kräuter austreuen.

Die Eiermasse kann mit 1/2 Teelöffel Mehl verrührt werden. Eierstandmasse kann auch in einem geteiltten, fest verschlossenen Plastbeutel in heißem Wasser liegend garen.

Sonstige Tips

Um aus einer Flasche jeden Geruch zu entfernen, empfiehlt es sich, 1 Eßlöffel Senfpulver in die Flasche zu schütten und sie mit kaltem Wasser abzuspülen.

Liebe Leser!

Bis zum 20. Juni kann die „Freundschaft“ unumschränkt auf dem ganzen Territorium der Sowjetunion für das zweite Halbjahr abonniert werden. Die örtlichen „Sojuzspetschat“ und Poststellen müssen die Bestellungen an die Gebietsabteilung „Sojuzspetschat“ nach Zelinograd 473000 weiterleiten. Das Geld ist auf das Gebietsbankkonto, laufendes Konto Nr. 44304, zu überweisen. Index der „Freundschaft“ im Unionskatalog — 63 414. Bezugspreis für das Halbjahr — 3,30 Rubel.

Versäumen Sie nicht, die „Freundschaft“ zu bestellen!

Redaktionskollegium

1. Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift: KAZACHSKAJA SSSR, 473027 g. Zelinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbrief — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS Dshambul, Tel. 5-19-02, Karaganda, Tel. 53-07-67, Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 63414 Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Центральная редакция Издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана Заказ № 4598 УН 00816